Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 150 (1982)

Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KIRCHE

Schweizerische Kirchenzeitung

17/1982 150. Jahr 29. April

«Das religiöse Buch...»
Anmerkungen zum Konstanzer Literaturgespräch von
Rolf Weibel 277

Versöhnung und Busse im Sendungsauftrag der Kirche Aus dem Dokument zur Vernehmlassung der Bischofssynode 1983:
1. Die Welt und der Mensch auf der Suche nach Versöhnung 279
2. Die Verkündigung von Versöhnung und Busse 279
3. Die Kirche, Sakrament der Versöhnung 283

Kritische Dogmatik 286

Hinweise 288

Amtlicher Teil 289

Schweizer Heilige Desiderius

«Das religiöse Buch...»

Die diesjährige Frankfurter Buchmesse wird mit dem Schwerpunktthema «Religion» entsprechende Rahmenveranstaltungen durchführen und zwei Sonderausstellungen «Religion von gestern in der Welt von heute» und «Weltreligionen» zeigen. Im Hinblick auf diesen Buchmesse-Schwerpunkt befasste sich auch das diesjährige Literaturgespräch des Buchhandels in Konstanz mit dem religiösen Buch und seinen Lesern, Autoren, Verlegern, Buchhändlern. Das Podium bemühte sich, unter der Leitung des Sozialpsychologen Gerhard Schmidtchen, zunächst ausgiebig, aber reichlich erfolglos um eine Definition «des religiösen Buches». Denn es ging dabei vom Leser aus, der in einer persönlichen Problemlage, die mit der Sinnfrage zu tun hat, nach einem Buch fragt.

Und dazu gibt es denn auch nicht nur die Beobachtungen des Buchhandels, dass die Nachfrage nach Büchern, die Glaubensfragen behandeln, zurückgegangen ist, und die Nachfrage nach Büchern, die Lebenshilfe anbieten, zugenommen hat. In einer Meinungsumfrage bezeichneten noch 9% der Befragten das Anliegen «Auf Glaubensfragen unserer Zeit oder bei Glaubenszweifeln Antworten zu finden» als sehr wichtig, während andere Problemlagen in weit höherem Mass als sehr wichtig erachtet wurden: «Einen festen inneren Halt zu finden» mit 41%, «In schweren Situationen Hilfe zu bekommen» mit 40%, «In ruhige und ausgeglichene Stimmung zu kommen» mit 34%... Wichtig zudem, dass in der Mediennutzung bei der Problemlage «Mich mit der Frage nach dem Sinn des Lebens beschäftigen» das Buch nach dem persönlichen Gespräch und der Selbstbesinnung an erster Stelle steht (gefolgt von Kirchenbesuch und Predigt).

«Das religiöse Buch» - dabei wurde allerdings von der theologischen Fachliteratur wie von den Büchern zu kirchlichem Gebrauch abgesehen - muss sich also wandeln, wenn es den Erwartungen des Lesers entsprechen will. Und es scheint diesen Erwartungen noch zu entsprechen; denn einerseits ist der Anteil des religiösen/theologischen Buches an der Gesamtproduktion eher steigend: von 1978 bis 1980 stieg er von 5% auf 5,7% (mit 3845 Titeln gemäss Definition der Deutschen Bibliothek), während im gleichen Zeitraum der Anteil der Belletristik von 20,9% auf 18,5% fiel; und anderseits finden auch kirchendistanzierte Menschen Zugang zum - im weiten Sinne - religiösen Buch: die Hälfte der Leser der Herderbücherei lebt nach eigener Aussage in ziemlicher Distanz zur Kirche.

Diese Kirchendistanzierten leben dann aber auch nicht mehr in einem kirchlichen Kommunikationszusammenhang, verstehen also auch die Sprache der binnenkirchlichen Kommunikation nicht mehr. Es stellt sich von daher denn auch die Frage, wie der Autor eines religiösen Buches zu schreiben hätte, dass er auch von den Kirchendistanzierten verstanden werden kann. Über allgemeine Erwägungen kam das Literaturgespräch

allerdings nicht hinaus, nicht zuletzt deshalb, weil am Podium Erfolgsautoren wie Christa Meves teilnahmen, die so in ihren Erfolg verliebt zu sein scheinen, dass sie für ein wirkliches Werkstattgespräch nicht mehr zu haben sind. Auch der Hinweis von Gerhard Schmidtchen auf die Bedeutung der sozialen Organisation für die Verbreitung des Buches wurde nicht weiter verfolgt, obwohl er gerade für die verfassten Kirchen erheblich ist; für die Medienpastoral würde dies etwa heissen, dass es nicht genügt, ein religiöses Buch zu schreiben, das auch von Kirchendistanzierten verstanden werden kann, damit es diese Zielgruppe auch erreicht: in diesem Zusammenhang hat unter anderen auch der christliche Buchhändler seine unverzichtbare Bedeutung.

Damit ein Buch von Kirchendistanzierten und überhaupt von Menschen, denen die kirchliche Sprache fremd geworden ist, verstanden werden kann, muss es zum einen im Fragehorizont des Zeitgenossen stehen. Wichtig in diesem Zusammenhang ist der Hinweis, dass die öffentliche Meinung nicht so sehr die Meinungen, sondern die Themen macht, zu denen dann Meinungen und Gegenmeinungen geäussert werden. Zum andern muss das religiöse Buch die Sprache sprechen, die vom Zeitgenossen auch verstanden werden kann. Dass hier gerade auch die Theologie herausgefordert ist und sich herausfordern lässt, merkte am Literaturgespräch der Kanzler der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen an. Dass damit aber auch innerkirchliche Konflikte, etwa um die Orthodoxie eines Buches, nicht immer zu vermeiden sind, wissen wir aus Erfahrung. Dass die betroffenen Autoren in einem solchen Fall nicht nur Kritik, sondern kritische Solidarität verdienten, müssen wir innerkirchlich wohl erst noch lernen.

Rolf Weibel

Dokumentation

Versöhnung und Busse im Sendungsauftrag der Kirche

Für die Bischofssynode 1983 wurde nach vielfachen Beratungen als Thema gewählt: Versöhnung und Busse im Sendungsauftrag der Kirche. Als Motiv für diese Wahl werden sowohl innerkirchliche wie weltweite Gründe angegeben.

Aus innerkirchlichen Motiven heraus gilt es:

2. – das Lehramt des II. Vatikanischen Konzils wieder aufzugreifen, um die vom Konzil gewollte, innere tiefe Wandlung des Geistes und des Herzens zu erreichen;

– sich in die Situation des Advents zu versetzen und sich durch echte innere Erneuerung auf den Anbruch des dritten Jahrtausends vorzubereiten;[1]

– die Notwendigkeit, kirchliche Gemeinschaft immer tiefer zu leben und dabei immer mehr deren Grundvoraussetzung, die Bekehrung des Herzens, zu verwirklichen.

Unter die Motive, die das Verhältnis der Kirche nach aussen im Auge haben, fallen folgende Überlegungen:

– die immer tiefere Spaltung der Menschheit fordert von der Kirche einen grösseren Einsatz, um die tiefste Wurzel dieser Spaltung, die Sünde, durch Busse und Versöhnung auszureissen;

– die Erwartung vieler Menschen, vor em der Armen, auf einen Frieden, der ein Werk der Gerechtigkeit ist einerseits, der Zusammenbruch vieler Utopien, die allein auf die Kräfte des Menschen vertraut hatten, andererseits.

Die Vorbereitung der Synode geschieht in zwei Phasen. Erste Phase ist jene der Lineamenta, ein Dokument, vorbereitet vom Generalsekretariat der Synode, zuhanden der Ortskirchen, damit dort über die Thematik nachgedacht werde und Anregungen, Ratschläge und Informationen zurückfliessen an das Generalsekretariat. Die Lineamenta sind also kein Schema oder Entwurf für ein künftiges Synodendokument und erheben auch nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

In der zweiten Phase erarbeitet das Synodensekretariat auf der Grundlage der eingegangenen Anregungen und Gedanken das eigentliche Instrumentum laboris, das dann von der Synode diskutiert wird.

Die Lineamenta sind dieses Mal nicht reserviert für die Bischöfe oder die Teilnehmer der Synode, sondern öffentlich. Darum hat auch die Schweizer Bischofskonferenz beschlossen, eine breite Konsultation durchzuführen und dazu einerseits die diözesanen Räte, soweit dies möglich ist, und andererseits die zuständigen bischöflichen Kommissionen zur Mitarbeit aufzufordern. Die Theologische Kommission dient als Koordinationsstelle. Sämtliche Antworten auf die in den Lineamenta gestellten Fragen sind bis Ende Juni an den Sekretär der Theologischen Kommission, P. Beda Baumer OSB, Kloster, 8840 Einsiedeln, einzureichen.

Der Aufbau der Lineamenta besteht aus drei Teilen.

4. I. Teil: «Die Welt und der Mensch suchen nach Versöhnung.» Dieser Teil richtet unsere Aufmerksamkeit auf die Situation der Unausgeglichenheit, die sowohl die Welt, in der wir leben, als auch das Herz des Menschen beeinflusst. Aus diesem Tatbestand geht hervor, dass die innere Erneuerung, die durch Busse und Versöhnung zu erreichen ist, unbedingt notwendig ist und aus innerstem Herzen heraus voll Sehnsucht erwartet wird.

II. Teil: «Die Verkündigung der Versöhnung und der Busse». Dieser Teil hat vorwiegend lehrhaften Charakter; er beschreibt die Initiative der erbarmenden Liebe Gottes gegenüber diesen Situationen und zeigt auf, dass der Mensch gerufen ist, mit Bekehrung und Busse auf diese Liebe zu antworten.

III. Teil: «Die Kirche, Sakrament der Versöhnung». Dieser Teil betrachtet das seelsorgliche Wirken der Kirche, die Ort und Vermittlerin von Versöhnung und Busse ist.

Schon aus dieser Einteilung wird ersichtlich, dass die Thematik sich nicht etwa auf das Sakrament der Busse und seine Formen beschränkt oder in erster Linie auf eine Instruktion darüber abzielt. Der Rahmen ist viel weiter gespannt. Die Thematik umfasst alle Bereiche der Welt und der Gesellschaft. Alle Spannungsfelder rufen nach Versöhnung: der ungerecht verteilte Besitz, der Graben zwischen der Ersten, der Zweiten und der Dritten Welt, das Nord-Süd-Gefälle, der Generationenkonflikt mit der unruhigen oder enttäuschten Jugend, die Spannung zwischen Gewalt und Gewaltlosigkeit, zwischen Mächtigen und Ohnmächtigen, zwischen Herrschern und Beherrschten, aber auch jene zwischen den Religionen und Konfessionen, den wirtschaftlichen Partnern, den Gebildeten

[1] Cfr. Ioannis Pauli II Litt. Enc. Redemptor hominis, n. 1: AAS 71 (1979), p. 258.

und Ungebildeten. Nicht zu vergessen natürlich die Konflikte zwischen beiden Geschlechtern, jene, welche die Ehe bedrohen, oder auch alle Spannungen innerhalb der Kirche, etwa jene zwischen Fortschrittlichen und Bewahrenden. Dabei steht nicht das Aufzeigen der Spannungsfelder im Vordergrund, sondern die Schritte, die auf Versöhnung hin zu tun sind, und der Auftrag, der der Kirche dabei übertragen ist.

Eine genauere Durchsicht der Lineamenta lässt vermuten, dass es sich nicht um einen einheitlichen Wurf handelt, sondern wohl eher um das Werk verschiedener Autoren. Vor allem sind die jedem Hauptteil nachgestellten Fragen nur zum Teil auf den dargelegten Text des Hauptteils bezogen. Besonders die Fragen zum ersten und dritten Hauptteil stehen in sich und bedürfen des Textes nicht unbedingt. Der zur Verfügung stehende Platz legt darum auch der SKZ eine Beschränkung auf. Wir veröffentlichen deshalb die Fragen zu den drei Hauptteilen wörtlich. Danach lassen wir beim ersten und dritten Teil einige Texte folgen, die besonders bezeichnend scheinen. Beim zweiten Teil wird gefragt, ob die Theologie der Lineamenta der Verkündigung im entsprechenden Land entspreche. Logischerweise muss darum in diesem Teil der Text ausführlich vorgelegt werden.

1. Teil: Die Welt und der Mensch auf der Suche nach Versöhnung

Die Fragen

1. Was erwartet Ihre Bischofskonferenz von dieser Synode hinsichtlich Versöhnung und Busse im Sendungsauftrag der Kirche?

2. Ist die Abnahme oder das Fehlen von Glauben der Grund für den Rückgang an Busse und Versöhnung?

3. a) Übt die Kirche in Ihrem Gebiet Versöhnung?

b) Wie wird in Ihrem Gebiet der Dienst der Versöhnung durchgeführt?

4. Wird der Zusammenhang zwischen den Spaltungen in der Gesellschaft und deren Wurzel im Herzen des Menschen wahrgenommen?

5. Was sind die Ursachen, welche in Ihrer Ortskirche das Empfinden für die Sünde vermehren oder vermindern?

6. Welcher Art sind in Ihrem Gebiet die Spaltungen und Spannungen, die einer Versöhnung bedürfen?

7. Gibt es in Ihrem Gebiet Situationen der Unklarheit, die sich von der Geschichte herleiten lassen und jetzt Einfluss auf die Kirche nehmen?

8. Gibt es in Ihrem Gebiet Anzeichen für den Wunsch nach Versöhnung, nach mehr Brüderlichkeit und nach Einfachheit im persönlichen und gesellschaftlichen Leben?

Aus dem Text

5. Dem Menschen, der das Panorama der Welt von heute betrachtet, fällt schwer anzunehmen, was die Offenbarung lehrt: Gott hat das Universum in Weisheit erschaffen[2] und alle seine Werke sind sehr gut und bleibende Zeichen seiner Liebe[3]. Diese Lehre kann leicht als allzu optimistisch abgetan werden, weil sie im krassen Gegensatz zu vielen Aspekten der Wirklichkeit zu stehen scheint, in der die Menschheit lebt.

Trotz des Strebens der Völker und trotz Bemühungen von Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen ist die Welt täglich ein Schauplatz von Kriegsherden, die fortwährend in verschiedenen Teilen aufflackern, von Gewalt und Terrorismus, die vorgeben, Träger einer zu Veränderung der Gesellschaftsstrukturen geeigneten «Befreiung» von verschiedenen Formen der Ungerechtigkeit und des persönlichen oder Gruppenhasses und von Unterdrückung der ärmsten Völker und anderem mehr zu sein.

Beherrschender Wesenszug unserer Zeit scheinen die Spannungen und Spaltungen geworden zu sein. Wie konzentrische Kreise pflanzen sie sich immer weiter fort: von den Spannungen und Spaltungen innerhalb der Familien und der verschiedenen Gruppen der Gesellschaft und der Wirtschaft über diejenigen, die ganze Völker betreffen und längst das eine gegen das andere gestellt haben, bis hin zu Spannungen und Spaltungen, die die ganze Menschheit in Blöcke oder Hemisphären aufteilen.

Das Phänomen der Spannungen und Spaltungen steckt auch die religiöse Welt an: ihre Anhänger, die Christen nicht ausgenommen, entwickeln nicht immer die ursprüngliche Kraft des Zusammenhalts, die aus dem Glauben an Gott, den Schöpfer und Vater aller Menschen, entspringt. Zuweilen treten Unverständnis, Fremdheit, Konflikte, Spaltungen und gegenseitige Verurteilungen zwischen ihnen auf.

6. In Wirklichkeit ist der Mensch nicht nur das *Objekt*, sondern auch das *Subjekt* dieser Spannungen und Spaltungen. Er handelt selbst oft ungerecht und fördert auf diese Weise Spannungen und Spaltungen. Ausserdem nimmt er – oft mit einzigartiger Schnelligkeit und Stärke – die Ungerechtigkeit vieler Situationen in seiner Umgebung wahr, und das um so mehr, als viele davon eine öffentliche und unerträgliche Verletzung der Grundrechte des Menschen darstellen. Er *reagiert* auch: oft versucht er, sich gegen diese Ungerechtigkeitssituationen aufzulehnen und eine geeignete Lösung des Problems zu finden, wobei er sich auch der Gewalt bedient. Dann muss er allerdings die gesellschaftliche und geschichtliche Wirkungslosigkeit der Gewaltanwendung einsehen: Denn Gewalt erzeugt weitere Gewalt und schafft neue Spannungen und Spaltungen, ganz zu schweigen von den offensichtlich unannehmbaren ethischen Aspekten der gewaltsamen Revolution.

In anderen Fällen ist er gezwungen, vor der ungeheuren Macht der Strukturen und der Faktoren, die den Menschen an sich und in seinem Handeln unterdrücken, manipulieren und beeinflussen, zurückzuweichen. Dann verliert er das Vertrauen in die reale Möglichkeit, die Lage zu verändern, und verfällt entweder einer lähmenden Frustration oder einer wütenden Anklage von allem und jedem oder der Versuchung, dieselben Mittel und Methoden anzuwenden, die er in seiner Umgebung so verabscheut.

7. Wer sich vom Wort Gottes leiten lässt, wird nicht lange brauchen, um die Sünde als die tiefste Wurzel der vielen Übel zu erkennen, die den Menschen quälen. Es handelt sich also nicht um irgendein Übel psychologischer oder sozialer Natur. Es ist die Sünde, das heisst das Böse, *das der Mensch – in Freiheit – vor Gott begeht,* indem er seine Liebe und deren Forderungen zurückweist.

2. Teil: Die Verkündigung von Versöhnung und Busse

Die Fragen

1. Entspricht die Darlegung der Begriffe Versöhnung und Busse, wie sie in diesen «Lineamenta» gegeben werden, in Ihrem Gebiet dem Glaubenssinn und der Predigt?

2. Wird die Eigenart der Versöhnung, wie sie in der christlichen Botschaft ausgeführt wird, in Ihrem Gebiet verstanden?

3. Wird in den «Lineamenta» das Verhältnis, das zwischen Versöhnung, Busse und Sendungsauftrag obwaltet, richtig beschrieben?

4. a) Gibt es in Ihrem Gebiet bei anderen Religionen oder Philosophien Auffassungen von Busse, die für die Kirche annehmbar sind? Welcher Art sind diese und aus welchen Gründen können sie angenommen werden?

b) In den Bereichen alter Religionen werden einige Busshandlungen deshalb als solche bezeichnet, weil sie sich auf Versöhnung und schliesslich Tilgung des Bösen beziehen. Können diese in analoger Weise

[2] Cfr. Sap 9, 1 ss.
[3] Cfr. Gen 1, 31.

mit der christlichen Reue des Herzens über begangene Sünden in positivem Sinn verglichen werden?

5. Es gibt verschiedene Arten der christlichen Busse (Gebet, gute Werke, Sakramente). In welcher Weise hängen diese untereinander zusammen, in welcher Weise unterscheiden sie sich?

6. Wird auch in Ihren Gebieten alter Religionen verstanden, dass der moderne Mensch, der selbst Sünder ist, als Mensch nur auf Grund der Wiederherstellung der Beziehungen zu Gott und zum Kosmos voll verstanden werden kann?

7. In den nichtchristlichen Gebieten wird die Versöhnung nur mit dem Kosmos oder mit der Gottheit, nicht aber mit den Menschen begriffen. Kann angenommen werden, dass die Versöhnung unter den Menschen, und die Behauptung, dass «Gott will, dass alle Menschen in einem einzigen Volk geeint das Heil finden», spezifisch christlich sei?

Aus dem Text

11. «Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!» Das ist nicht eine einfache Ermahnung zur brüderlichen Versöhnung (die zwar notwendig ist, aber allzuoft ohne Wirkung bleibt) oder zur Änderung des Lebenswandels. Sie ist vielmehr die Anerkennung und Annahme der Initiative Gottes, der aus Liebe die Welt mit sich versöhnt. Es ist eine eindringliche Einladung, ein dringlicher Appell zu glauben,[11] d.h. das Herz für das Wirken Gottes zu öffnen, der allein die Versöhnung in der gespaltenen Welt und in dem von Gott, von sich selbst und von seinen Brüdern entfremdeten Menschen bewirken kann, um so den neuen Menschen zu erschaffen und die «auf der Liebe begründete Kultur» zu errichten.

Die Versöhnung ist ein wesentlicher und innerer Bestand des christlichen Mysteriums, das der Kirche im Laufe der Geschichte zu hüten und auszuteilen anvertraut ist.

Die fundamentalen Wahrheiten dieser Versöhnung sollen hier in Erinnerung gerufen werden, damit sie den Ortskirchen bei ihrem Nachdenken als Orientierung dienen können.

I. Die Versöhnung: Der erste Schritt der Liebe Gottes hin zum entfremdeten Menschen

Der Mensch, von Gott geschaffen und in den Zustand der Gerechtigkeit versetzt

12. Das Glaubensbekenntnis der Kirche beginnt mit der Verkündigung, dass «Gott, der allmächtige Vater» «Schöpfer des Himmels und der Erde» ist; es ist der erste Artikel unseres Glaubens, in dessen Licht wir die Wahrheit des Menschen erkennen können.

«Die Heilige Schrift lehrt, dass der Mensch ‹nach dem Bild Gottes› geschaffen wurde, fähig, seinen Schöpfer zu erkennen und zu lieben, von ihm zum Herrn über alle irdischen Geschöpfe gesetzt, um sie in Verherrlichung Gottes zu beherrschen und zu nutzen».[12] Die menschliche Person, von Gott aus Liebe geschaffen, ist also auf die Gemeinschaft mit Gott in der Liebe ausgerichtet. Diese innere und unveräusserliche Bestimmung auf Gott hin ist die tiefste Wahrheit des Menschen, eine Wahrheit, die von ihrer Natur her nur in der Freiheit der Person gelebt und verwirklicht werden kann: diese muss sich frei Gott als ihrem höchsten Gut, als ihrem letzten Ziel zuwenden. Im Zweiten Vatikanischen Konzil lesen wir: «Die wahre Freiheit aber ist ein erhabenes Kennzeichen des Bildes Gottes im Menschen: Gott wollte nämlich den Menschen ‹in der Hand seines Entschlusses lassen› (vgl. Sir 15, 14), so dass er seinen Schöpfer aus eigenem Entscheid suche und frei zur vollen und seligen Vollendung in Einheit mit Gott gelange».[13]

Für eine Entscheidung der Gnade ist der Mensch geschaffen worden, damit er in Christus eingehe, als Sohn in den Sohn, in die Gemeinschaft der Liebe der Heiligsten Dreifaltigkeit: «Denn alle, die er im voraus erkannt hat, hat er auch im voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben, damit dieser der Erstgeborene von vielen Brüdern sei.»[14] Und deshalb lehrt das Zweite Vatikanische Konzil: «Tatsächlich klärt sich nur im Geheimnis des fleischgewordenen Wortes das Geheimnis des Menschen wahrhaft auf. Denn Adam, der erste Mensch, war das Vorausbild des zukünftigen, nämlich Christi des Herrn. Christus, der neue Adam, macht eben in der Offenbarung des Geheimnisses des Vaters und seiner Liebe dem Menschen den Menschen selbst voll kund und erschliesst ihm seine höchste Berufung.»[15]

Die Sünde, Entfremdung von der Wahrheit des Menschen

13. «Obwohl in Gerechtigkeit von Gott begründet, hat der Mensch unter dem Einfluss des Bösen gleich von Anfang der Geschichte an durch Auflehnung gegen Gott und den Willen, sein Ziel ausserhalb Gottes zu erreichen, seine Freiheit missbraucht.»[16]

Die Sünde besteht darin, Gott nicht als Gott anzuerkennen, nicht anzuerkennen also, dass der Mensch ganz und gar von Ihm abhängt und von Grunde her auf Ihn ausgerichtet ist. Da die Abhängigkeit von Gott und die Ausrichtung auf Gott die tiefste Wahrheit des Menschen ausmachen, entfernt die Sünde den Menschen von der Wahrheit und lässt ihn in die Irre gehen. Der Mensch, der sich von seinem Schöpfer unabhängig macht, macht sich damit von seiner Wahrheit unabhängig, da die Wahrheit seines Seins ja gerade in der Abhängigkeit von Gott und in der Ausrichtung auf Ihn, das höchste Gut, besteht; eine Abhängigkeit, die nicht erniedrigt, sondern die wahre Grösse des Menschen ausmacht.

So lebt der «von Gott befreite» Mensch in Widerspruch zu seiner innersten Wahrheit; ein solcher Widerspruch ist die Wurzel aller Entfremdungen des Menschen: der Wahrheit entfremdet, wird der Mensch sich selbst, den anderen, dem Universum fremd. «Oft weigert er sich, Gott als seinen Ursprung anzuerkennen; er durchbricht dadurch auch die geschuldete Ausrichtung auf sein letztes Ziel, zugleich aber auch seine ganze Ordnung hinsichtlich seiner selbst wie hinsichtlich der anderen Menschen und der ganzen Schöpfung.»[17]

Tatsächlich wird der Gott und dadurch sich selbst entfremdete Mensch unfähig, eine echte Beziehung zu den anderen aufzubauen: seinen eigenen Brüdern wird er «fremd», ja begibt sich «in Konflikt» zu ihnen, indem er Beziehungen auf Ungerechtigkeit und Gewalt aufbaut statt auf der Anerkennung der persönlichen Würde des anderen.

Und nicht nur das: in der Folge gerät auch die Beziehung des Menschen zum Universum in Unordnung: die Schöpfung ist der Knechtschaft der Vergänglichkeit unterworfen.[18]

Die Sehnsucht nach der Befreiung von der Sünde

14. Die Sünde verdirbt den Menschen jedoch nicht so weit, dass die Stimme Gottes ihn nicht mehr erreichen könnte und sich über das Gewissen nicht ständig vernehmen liesse. Für jeden sündigen Menschen wiederholt sich die Erfahrung Adams, den die Stimme Gottes nach seiner Sünde erreicht: «Gott, der Herr, rief Adam und sprach: Wo bist du?».[19]

[11] Cfr. Mc 1, 15.
[12] Conc. Oecum. Vat. II, Const. past. de Eccl. in mundo huius temporis Gaudium et spes, n. 12: AAS 58 (1966), p. 1034.
[13] Ibid., n. 17, p. 1037.
[14] Rom 8, 29.
[15] Conc. Oecum. Vat. II, Const. past. de Eccl. in mundo huius temporis Gaudium et spes, n. 22: AAS 58 (1966), p. 1042.
[16] Ibid., n. 13, pp. 1034–1035.
[17] Ibid., p. 1035.
[18] Cfr. Rom 8, 19–21.
[19] Gn 3, 9.

Die Wahrheit der menschlichen Person bleibt auch nach der Sünde bestehen und wird zur Forderung nach Umkehr.

Der sündige Mensch ist wie in einem «Dilemma» gefangen: als Mensch kann er nicht gegen die Wahrheit leben, als Sünder kann er die Anziehungskraft der Wahrheit nicht spüren und sie leben. In der Tat, es ist diese Wahrheit, die ihn tadelt, ihn seiner Sünden anklagt und verurteilt.

Wie lässt sich da Befreiung von der Sünde erlangen?

«Voll Erbarmen hast du allen geholfen...»

15. Der Mensch kann aus seinen eigenen Kräften heraus keine wirksame Antwort auf die unruhige Frage nach seinem Heil finden, und kann es noch weniger allein aus seinen Kräften erreichen. Dem Menschen Vergebung gewähren und ihn aus seiner Entfremdung zurückrufen kann nämlich nur Gott allein, der dem Menschen in seiner unendlichen Güte zum Nächsten geworden ist. Er versöhnt den Menschen mit sich und versöhnt ihn zugleich mit den anderen Menschen und mit der Gesamtheit der Schöpfung.

Die Kirche glaubt und bekennt ihren Glauben mit den Worten des Hochgebets: «Als er im Ungehorsam deine Freundschaft verlor und der Macht des Todes verfiel, hast du ihn dennoch nicht verlassen, sondern voll Erbarmen allen geholfen, dich zu suchen und zu finden. Immer wieder hast du den Menschen deinen Bund angeboten und sie durch die Propheten gelehrt, das Heil zu erwarten.»[21]

Die zentrale Botschaft der biblischen Offenbarung besteht genau darin: Gott lässt den Menschen in seinem Sündenzustand nicht allein, sondern möchte ihn zur Gemeinschaft mit Ihm zurückführen. Diese «frohe Botschaft» erklingt gleich von Anfang an, als Gott unmittelbar nach dem ersten Sündenfall des Mannes und der Frau verspricht, dass der Nachwuchs der Frau den Versucher am Kopf treffen wird.[22]

Von Generation zu Generation macht Gott von neuem den ersten Schritt, jedesmal wenn eine Generation durch die Sünde den Bruch der Gemeinschaft und des Bundes zwischen Gott und dem Menschen wiederholt. Das heilige Buch ist ein leuchtendes und lückenloses Zeugnis des versöhnenden Handelns Gottes an der Menschheit: die grenzenlose Geduld des Herrn, seine unermüdliche Treue zum Versöhnungsplan sowie seine liebevolle Pädagogik sind die offensichtlichsten und bewegendsten Merkmale der gesamten Offenbarung. Gott zeigt sich als «barmherziger und gnädiger Gott, langmütig, reich an Huld und Treue: Er bewahrt Tausenden Huld, nimmt Schuld, Frevel und Sünde weg.»[23]

Und wenn Gott straft, so tut er es deshalb, um seinem Volk den durch die Sünde verursachten Bruch und seine Folgen zum Bewusstsein zu bringen, im Hinblick auf die Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott. Die Propheten kündigen in ihren Predigten immer wieder das «Gericht» Gottes an, ein Gericht, das das Böse zerstören und das Volk reinwaschen wird.

Das barmherzige und versöhnende Einschreiten Gottes erreicht nicht nur die Söhne Abrahams, das vom Herrn erwählte Volk, sondern auch alle Heiden, was besonders aus dem Buch Jona hervorgeht. Gott ist Urheber einer allen, ohne jeden Unterschied, angebotenen Versöhnung, denn alle sind Sünder, seien sie Juden oder Heiden: «Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren. Ohne es verdient zu haben, werden sie gerecht, dank seiner Gnade, durch die Erlösung in Christus Jesus.»[24]

Gott führt sein versöhnendes Handeln durch die grossen Väter Israels und die Propheten aus.[25] Es ist ein Dienst, der seit Abraham besteht, seit er für Sodom eintrat.[26] Schon im Alten Bund wird einem bewusst, wie tiefgreifend das Handeln Gottes am Menschen sein muss, damit dieser von der Sünde befreit werde: es ist nötig, ein «neues Herz»[27] geschenkt zu bekommen, ein Herz nicht aus Stein, sondern aus Fleisch, in das Gott selbst seinen Geist legen wird. «Ich giesse reines Wasser über euch aus, dann werdet ihr rein. Ich reinige euch von aller Unreinheit und von allen euren Götzen. Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. Ich nehme das Herz von Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch.»[28]

Ja, der wesentliche Kern des Neuen Bundes ist genau darin zu sehen: er wird die Vergebung der Sünden und das Geschenk eines neuen Herzens durch das Wirken des Heiligen Geistes sein.[29]

Jesus Christus, Versöhnung und Friede

16. Das Kommen Jesu ist Teil des versöhnenden Wirkens Gottes: er, «der zugleich der Mittler und die Fülle der ganzen Offenbarung ist»,[30] macht den Heilswillen des Vaters in erhabenster Form sichtbar und bringt ihn vollständig und endgültig zur Erfüllung; «ihn hat Gott dazu bestimmt, Sühne zu leisten mit seinem Blut, Sühne, wirksam durch Glauben. So erweist Gott seine Gerechtigkeit.»[31]

«Der Mensch gewordene Gottessohn hat unter den Menschen gelebt, um sie aus der Knechtschaft der Sünde zu befreien (vgl. Joh 8, 34-36) und aus der Finsternis in sein wunderbares Licht zu rufen (vgl. 1 Petr 2, 9). Darum hat er sein Wirken auf Erden mit der Verkündigung der Busse begonnen und gesagt: ‹Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium› (Mk 1, 15) ... Jesus selbst hat die Menschen nicht nur zur Busse gemahnt und sie aufgefordert, nicht mehr zu sündigen und sich mit ganzem Herzen Gott zuzuwenden (vgl. Lk 15), sondern auch die Sünder aufgenommen und mit dem Vater versöhnt (Lk 5, 20. 27-32; 7, 48). Ausserdem hat er Kranke geheilt zum Zeichen seiner Vollmacht, Sünden zu vergeben (vgl. Mt 9, 2-8).»[32]

Jesus predigt also nicht nur Umkehr und Versöhnung, sondern gleichzeitig verwirklicht er in seiner eigenen Person die vollkommene Gemeinschaft des Menschen mit Gott: er ist der lebende Neue und Ewige Bund.[33] Er ist Zeuge der Versöhnung; er selbst ist die Versöhnung, der Friede.[34]

Dieses Werk der Versöhnung, das aus der Tatsache der Vereinigung des Wortes Gottes mit der von der Jungfrau angenommenen Menschennatur entspringt, erreicht seinen Höhepunkt im Ostergeheimnis des Todes und der Auferstehung Christi.

«Wegen unserer Verfehlungen wurde er hingegeben»

17. «Wegen unserer Verfehlungen wurde er (Jesus Christus) hingegeben, wegen unserer Gerechtmachung wurde er auferweckt.»[36] Die Versöhnung, Geschenk der grossen Liebe Gottes, erreicht die Menschheit über den Kreuzestod Christi: «Das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt ... hat ... Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.»[37]

Deshalb hat Jesus Christus in der Nacht, da er verraten wurde und sein heilbringendes Leiden begann, mittels seines zur Vergebung der Sünden «hingegebenen Leibes» und «vergossenen Blutes» das Op-

[21] Missale Romanum, Prex Eucharistica IV.
[22] Cfr. Gn 3, 15.
[23] Ex 34, 6-7.
[24] Rom 3, 23-24; cfr. Rom 1, 18-3, 31.
[25] Cfr. 2 Cor 5, 18.
[26] Cfr. Gn 18, 16-33.
[27] Cfr. Ps 50, 12.
[28] Ez 36, 25-26.
[29] Cfr. 2 Cor 3, 6.
[30] Conc. Oec. Vat. II, Const. dogm. de Divina Revelatione Dei verbum, n. 2: AAS 58 (1966), p. 818.
[31] Rom 3, 25.
[32] Ordo Paenitentiae, Praenotanda, n. 1: Typis Polyglottis Vaticanis, 1974, p. 9.
[33] Cfr. Mt 26, 28.
[34] Cfr. Eph 2, 14 ss.
[36] Rom 4, 25.
[37] 2 Cor 5, 18. 21.

fer des Neuen Bundes eingesetzt:[38] in diesem Opfer hat er «sich selbst kraft ewigen Geistes Gott als makelloses Opfer dargebracht».[39]

Im gekreuzigten Christus steigt die versöhnte Menschheit zu Gott auf und findet die Vertrautheit der Freundschaft wieder: «Durch ihn haben wir beide in dem einen Geist Zugang zum Vater. Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes.»[40]

Im besonderen ist anzumerken, dass der Tod Christi für alle zu Erlösenden notwendig und ausreichend ist: durch die Fleischwerdung und Erlösung ist Christus Jesus das einzige und universale lebendige Heil für alle und für jeden einzelnen.[41] Das Kreuz ist so das Ereignis, das den endgültigen Höhepunkt sowie die unübertroffene und unübertreffbare Erfüllung der Geschichte Israels und der ganzen Menschheit darstellt, derart, dass es eine vollkommenere Ordnung der Dinge weder gibt noch geben kann. Durch das Kreuz wird unsere Entfremdung von Gott, von uns selbst und von den anderen Menschen behoben.

Deshalb hat der Herr Jesus «nach seiner Auferstehung ... den Aposteln den Heiligen Geist mitgeteilt, um ihnen Vollmacht zu geben, Sünden zu erlassen oder nicht zu erlassen (vgl. Joh 20, 19-23), und den Auftrag, in seinem Namen allen Völkern Busse und Vergebung der Sünden zu verkünden».[42]

Die Früchte der Versöhnung: das «neue Geschöpf»

18. Aus Tod und Auferstehung Christi geht das «neue Geschöpf»,[43] die «neue Schöpfung»,[44] der «neue Mensch», die neue menschliche Gemeinschaft,[45] die neue Ordnung des Kosmos[46] hervor, in der der Mensch mit Gott und den Brüdern den Frieden (shalom) in überbordender Fülle geniessen wird.

Auf diese Weise ist die Person des Menschen wieder zu ihrer tiefsten Wahrheit zurückgebracht und nunmehr fähig, deren Anforderungen in wahrer Freiheit zu leben. Versöhnt mit Gott, ist der Mensch nämlich nicht mehr mit sich zerfallen und geteilt, sondern er findet seine innere «Einheit» und seine wahre «Freiheit» wieder, wodurch er zu einem verantwortungsvollen Dienst an Gott und den Brüdern fähig wird: «Die Freiheit des Menschen, die durch die Sünde verwundet ist, kann nur mit Hilfe der Gnade Gottes die Hinordnung auf Gott zur vollen Wirksamkeit bringen.»[47]

Die Versöhnung ist nicht nur individuell, sondern auch sozial: der Mensch kann nämlich eine neue Beziehung zu den anderen Menschen leben, indem er die allerhöchste Würde der Person als lebendes Ebenbild Gottes bei einem jeden in gleicher Weise anerkennt und so eine neue menschliche Gemeinschaft entwickelt, die auf Gerechtigkeit aufbaut und von der Liebe belebt ist: «Gott, der väterlich für alle sorgt, wollte, dass alle Menschen eine Familie bilden und einander in brüderlicher Gesinnung begegnen. Alle sind ja geschaffen nach dem Bild Gottes, der ‹aus einem alle Völker hervorgehen liess, die das Antlitz der Erde bewohnen› (Apg 17, 26), und alle sind zu einem und demselben Ziel, d.h. zu Gott selbst, berufen. Daher ist die Liebe zu Gott und zum Nächsten das erste und grösste Gebot ... Ja, wenn der Herr Jesus zum Vater betet, ‹dass alle eins seien ... wie auch wir eins sind› (Joh 17, 20-22), und damit Horizonte aufreisst, die der menschlichen Vernunft unerreichbar sind, legt er eine gewisse Ähnlichkeit nahe zwischen der Einheit der göttlichen Person und der Einheit der Kinder Gottes in der Wahrheit und der Liebe. Dieser Vergleich macht offenbar, dass der Mensch, der auf Erden die einzige von Gott um ihrer selbst willen gewollte Kreatur ist, sich selbst nur durch die aufrichtige Hingabe seiner selbst vollkommen finden kann (vgl. Lk 17, 33).»[48]

Die vollständige Versöhnung aller Menschen erstreckt sich auch auf das gesamte kosmische Universum,[49] dessen Schicksal von der Sünde des Menschen gezeichnet war, der es der «Hinfälligkeit» unterworfen und zum «Sklaven des Zerfalls» gemacht hatte:[50] die Versöhnung drückt sich also auch in der neuen Beziehung aus, die der Mensch mit den irdischen und zeitlichen Realitäten und besonders mit der Natur eingehen kann und muss.

Im Zweiten Vatikanischen Konzil lesen wir: «Als von Christus erlöst und im Heiligen Geist zu einem neuen Geschöpf gemacht, kann und muss der Mensch die von Gott geschaffenen Dinge lieben. Von Gott empfängt er sie, er betrachtet und schätzt sie als Gaben aus Gottes Hand. Er dankt seinem Wohltäter für die Gaben; in Armut und Freiheit des Geistes gebraucht und geniesst er das Geschaffene; so kommt er in den wahren Besitz der Welt als einer, der nichts hat und doch alles besitzt (vgl. 2 Kor 6, 10). ‹Alles gehört euch, ihr aber gehört Christus und Christus Gott› (1 Kor 3, 22-23).»[51]

II. Die Busse: Die Antwort des Menschen auf die Versöhnung, die Gott anbietet

Der Aufruf zur Umkehr

19. Gott ruft den Menschen durch die Versöhnung zur vollkommenen Gemeinschaft mit sich auf. Doch der Mensch ist Sünder: er ist es von Geburt an[53] und er ist es aus persönlicher Schuld: er ist «verkauft an die Sünde».[54]

Deshalb verlangt die Antwort auf die von Gott geschenkte Versöhnung: «Umkehr», einen Kurswechsel also (vgl. das hebräische Wort shub, welches «umkehren» bedeutet), einen praktischen Wandel in der Lebensweise (vgl. das griechische Wort epistrephein), der seinerseits Frucht und Zeichen eines inneren Gesinnungswandels ist (vgl. das griechische Wort metanoein).

Ohne die Busse stünde die Versöhnung nämlich in Widerspruch zur Menschenwürde selbst, denn der Mensch wäre nicht als Mensch betroffen, als freies und verantwortliches Wesen, sondern als ein rein passives Subjekt, wenn er sich darauf beschränkte, alles passiv anzunehmen. Andererseits wäre die Busse ohne die vorgängige Versöhnung seitens Gottes völlig sinnlos, sie würde Verzweiflung erzeugen und zur Verneinung der Wahrheit Gottes führen, als ob Gott der Urheber einer noch tieferen Entfremdung des Menschen von sich selbst wäre.

Die Botschaft von Umkehr und Busse ist ebenso wie jene der Versöhnung zentrales Element der Offenbarung. Mit einzigartigem Nachdruck wird sie vor allem von den Propheten verkündet. Natan bringt David dazu, seine Sünde zu bekennen[55] und so den Weg der Busse zu beschreiten. Vom 6. Jh. vor Christus an richten die grossen Propheten den Aufruf zur Umkehr an das ganze Volk, wobei sie einerseits die Sünden der Gemeinschaft immer wieder anprangern,[56] andererseits auf alles, was den Bund bricht, der Heiligkeit Gottes entgegensteht[57] und was den geistigen Weg der Umkehr erforderlich macht, hinweisen;

[38] Cfr. Mt 26, 26-28.
[39] Heb 9, 14.
[40] Eph 2, 18-19.
[41] Cfr. Act 4, 12.
[42] Ordo Paenitentiae, Praenotanda, n. 1: Typis Polyglottis Vaticanis, 1974, p. 9.
[43] 2 Cor 5, 17.
[44] Cfr. Gal 6, 15.
[45] Cfr. Eph 2, 14-18.
[46] Cfr. Col 1, 20.
[47] Conc. Oec. Vat. II, Const. past. de Eccl. in mundo huius temporis Gaudium et spes, n. 17: AAS 58 (1966), p. 1038.
[48] Ibid., n. 24, pp. 1044-1045.
[49] Cfr. Col 1, 20.
[50] Cfr. Rom 8, 19-22.
[51] Conc. Oec. Vat. II, Const. past. de Eccl. in mundo huius temporis Gaudium et spes, n. 37: AAS 58 (1966), p. 1055.
[53] Cfr. Ps 51, 7.
[54] Rom 7, 14.
[55] Cfr. 2 Sam 12, 13.
[56] Cfr. Am.
[57] Cfr. Is.

dieser Weg wird sogar manchmal vom Leben des Propheten selbst und seinen Geschehnissen versinnbildlicht.[58]

Um die Herzen der Menschen auf das Kommen des Reiches Gottes vorzubereiten, erschallt der Aufruf zur Umkehr mit besonderer Eindringlichkeit von den Lippen Johannes des Täufers, der gekommen ist, «Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden» zu verkünden.[59]

Jesus Christus kündet das Reich Gottes als Heilsereignis an und ruft Sünder und Sünderinnen zur Umkehr auf, womit er Gott als den Vater der Barmherzigkeit offenbart: als eine der schönsten Stellen des heiligen Evangeliums kennen alle das Gleichnis vom verlorenen Sohn.[60]

Wie man sieht, ist die Umkehr eine zutiefst inhaltsreiche und komplexe persönliche Tat: sie setzt voraus, dass der Sünder sich seiner Sünde bewusst ist und den Glauben hat, der ihn für Gott, den Vater der Barmherzigkeit, öffnet; und sie bringt die Reue, die Anklage der Sünden und die Wiedergutmachung mit sich.

Andererseits findet diese so persönliche und freie Tat, wie sie die Umkehr ist, ihren letzten Ursprung in einem Geschenk der Gnade: wieder ist Gott der, der den ersten Schritt tut und das Herz des sündigen Menschen rührt, ihm seine Sünde bewusst macht und ihm den Anstoss gibt, den Weg der Rückkehr zu Gott zu beschreiten. Wie der Prophet sagt: «Bekehre uns, o Herr, und wir werden bekehrt sein.»[62]

Der Weg der Busse: der persönliche und soziale Gesichtspunkt

21. Der besonderen konkreten Struktur der Busse stehen vor allem heute zwei Tendenzen entgegen. Die erste bewegt sich im Feld der gegenwärtigen Krise der Institutionen: wie sich bei der Ehe viele fragen, wie denn eine so persönliche Tatsache wie die Liebe zwischen Mann und Frau unter die Institution der Ehe gestellt werden könne, so fragen sich bei der Busse viele, warum eine persönliche Schuld im Busssakrament der Institution Kirche gebeichtet werden muss, konkret: warum sie dem Priester gebeichtet werden muss.

Die zweite Tendenz liegt in der übermässigen Rückführung aller menschlichen Bereiche auf die soziale Ebene. Oft heisst es: was kann diese christliche Verinnerlichung denn für eine Bedeutung haben, wo sie nichts zur Entwicklung der Welt beigetragen hat? Hat sie nicht vielmehr die Menschen mit dem Begriff der Sünde gequält und sie von ihrem Einsatz für die zeitlichen und irdischen Wirklichkeiten abgehalten? Ist die Sünde nicht vielleicht etwas Soziales, etwas, das in den ungerechten Strukturen liegt? Kann man die Welt denn ändern, ohne die ungerechten Strukturen zu ändern? Ist nicht die Veränderung der Strukturen die einzige wirklich nützliche, ja sogar notwendige Änderung?

In Wirklichkeit aber gehört die christliche Busse aus ihrer Eigenart heraus zur Person; sie ist auf die sakramentale Versöhnung hingeordnet und hat ihre Konsequenzen im Leben der menschlichen Gesellschaft.

Die Kirche, Sakrament der Versöhnung und der Busse

22. Christus ist ein einziges Mal für unsere Sünden gestorben.[67] Diese Tat ist ein für allemal «geschehen», wird aber von und in der Kirche, Ort des Heiligen Geistes, immer wieder «vergegenwärtigt».

«Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt ... hat», hat «uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen»,[68] d.h. der Kirche. Nach seiner Auferstehung hat Christus seinen Jüngern gesagt: «Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.»[69] Paulus schreibt an die Korinther: «Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnete und uns das Wort von der Versöhnung (zur Verkündigung) anvertraute. Wir sind also Gesandte an Christi Statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt.»[70]

Die Kirche ist also Zeichen und Mittel der Versöhnung. Da sie das «allgemeine Sakrament des Heils» ist, ist sie es in ganz besonderer Weise bezüglich der Versöhnung und der Busse. Diese Wahrheit öffnet einen weiten und grundlegenden Horizont für die Sendung und die Tätigkeiten der Kirche.

3. Teil: Die Kirche, Sakrament der Versöhnung

Die Fragen

1. Was scheint in Ihrem Gebiet berichtenswert zu sein

- über das Amt der einzelnen Glieder der Kirche hinsichtlich ihres kirchlichen Sendungsauftrages?
- über das Werk der Versöhnung?

2. In welcher Weise wird bei Ihnen über die Versöhnung, die Busse und das Busssakrament gepredigt?

3. In welcher Weise wird bei Ihnen das kirchliche Leben durch die Abnahme der Busse beeinflusst?

4. a) Haben die Christen ein Empfinden dafür, dass die Möglichkeit zu einer besseren Welt durch das Versöhnungswerk der Kirche verwirklicht werden kann? Was muss geschehen, damit ein solches Empfinden herangebildet wird?

b) Ist bei Ihnen eine Erneuerung in der Art der Darlegung nötig, die moralischen Grundsätze besser zu lehren und das Gewissen in richtiger Weise zu bilden; vor allem, damit die Probleme, die das moderne Leben mit sich bringt, stärker ins Licht gerückt werden?

5. Wird der «Ordo Poenitentiae» («Die Feier der Busse») angewendet? Welche Ergebnisse zeitigt er? Was ist über die verschiedenen Formen des Busssakramentes zu sagen?

6. a) Welches Bedürfnis oder welche Sehnsucht nach dem Sakrament der Versöhnung zeigt sich unter den Gläubigen?

b) Was ist in Ihrem Gebiet über das Sakrament der Busse, was über seine Praxis und was über den Glauben an dieses zu sagen?

c) Sind Erfahrungen oder Vorschläge vorhanden, die darauf abzielen, dass das Sakrament der Busse besser empfangen wird und der Zugang zum Sakrament grösser wird?

7. Wie wird in Ihrem Gebiet die christliche Lehre aufgenommen

a) von der Notwendigkeit der Ohrenbeichte?

b) von der Notwendigkeit, alle schweren Sünden einzeln zu beichten?

c) vor allem (vgl. b) hinsichtlich derjenigen, die zur eucharistischen Kommunion gehen?

8. Gibt es Vorschläge für echte, christliche Bussleistungen nach empfangenem Sakrament?

9. Was ist über die sogenannte Andachtsbeichte zu sagen?

10. Was muss geschehen, damit die Priester das ihnen hinsichtlich der Busse zukommende Amt besser ausüben? Auf welche Weise muss verbessert werden:

- ihre Ausbildung,
- das Zeugnis ihres Lebens,
- ihre Bereitschaft, die Beichte zu hören?

11. Was ist über das Fasten zu sagen? Was über die österliche Busszeit und über andere Busszeiten? Was über andere und evtl. neue Ausdrucksformen gemeinsamer Busse, Versöhnung und Solidarität mit dem unter den Armen dieser Welt armen und leidenden Christus?

[58] Cfr. Os., Ier., Ez.
[59] Mc 1, 4.
[60] Cfr. Lc 15, 11-32; cfr. Ioannis Pauli II Litt. Enc, Dives in misericordia, nn. 5-6: AAS 72 (1980), pp. 1193-1199.
[62] Zach 1, 3.
[67] Cfr. Heb 9, 28.
[68] 2 Cor 5, 18.
[69] Io 20, 23; cfr. Mt 18, 18; 16, 19.
[70] 2 Cor 5, 19-20.

12. Welche Stellung nimmt Ihre Gemeinschaft von Gläubigen bzw. Teilkirche hinsichtlich der Beziehungen zu den getrennten Brüdern und zu anderen an Gott Glaubenden ein?

Aus der Einleitung: «Der Dienst der Kirche an der Versöhnung»

23. Die Kirche erfüllt das von Christus, ihrem Herrn, empfangene Dienstamt der Versöhnung, weil sie in der Geschichte das prophetische, priesterliche und königliche Volk Gottes ist: daraus leiten sich die Gnade ab und der Dienst, der ihr aufgetragen ist:

1) Die prophetische Verkündigung der Versöhnung

2) Die sakramentale Feier der Versöhnung

3) Die Pflicht, Zeugnis eines vollkommenen Lebens in Versöhnung abzulegen.

Die Zwischentitel geben den Gedankengang gut wieder:

- *Der Mensch ist Sünder*
- *Er ist von Grund auf frei und verantwortlich, Herr seiner Taten, die er verantworten muss*
- *Er entscheidet aufgrund von Werten und Normen*
- *Der Mensch entfaltet und verwirklicht sich durch seine eigenen Entscheidungen*
- *Der Mensch ist nicht fähig, sich selbst zu erlösen*
- *Es ist der heilige, gerechte und barmherzige Gott, der den Sünder mit sich versöhnt*
- *Der Glaube ist die Antwort des Menschen auf die prophetische Botschaft der Versöhnung*
- *Das erste und fundamentale Sakrament der Versöhnung ist die Taufe*

Die Taufe ist die volle und absolute Gnadenhaftigkeit Gottes, der verzeiht. Der Sieg Christi über die Sünde leuchtet vor allem in der Taufe auf. «Durch sie wird der alte Mensch mit Christus gekreuzigt, ‹damit der Leib der Sünde vernichtet wird und wir nicht Sklaven der Sünde bleiben› , sondern mit Christus auferstehen und fortan für Gott leben. Deswegen bekennt die Kirche ihren Glauben an ‹die eine Taufe zur Vergebung der Sünden› .»[96]

33. Das Konzil von Trient lehrt: «Wenn in allen Wiedergeborenen die Dankbarkeit gegen Gott so wäre, dass sie beharrlich die in der Taufe durch seine Wohltat und Gnade empfangene Gerechtigkeit schützte, dann wäre es nicht notwendig gewesen, ein anderes Sakrament als die Taufe selbst zur Nachlassung der Sünden einzusetzen. Da aber Gott, reich in seinem Erbarmen (Eph 2, 4), weiss, wie schwach wir gebildet sind (Ps 102, 14), so gab er auch denen ein Heilmittel des Lebens, die sich nachher wieder der Knechtschaft der Sünde und der Herrschaft Satans übergeben, nämlich das Sakrament der Busse, durch das den Gefallenen nach der Taufe die Wohltat des Todes Christi zugewandt wird.»[101]

Dies ist das Geschenk der zweiten Versöhnung. Gott bietet sie aufs neue den Christen an, die aus menschlicher Schwäche ihre erste Liebe verlassen haben[102] und die Freundschaft, die sie mit Gott verbindet, durch die Sünde brechen. Sie verlangt vor allem jene Reue oder Bussfertigkeit, die «den Schmerz der Seele und die Abscheu über die begangene Sünde mit dem Vorsatz, fortan nicht mehr zu sündigen», zum Ausdruck bringt.[103]

Ferner verlangt echte Reue vom Menschen, sich auf möglichst persönliche Weise zu äussern, indem er seine Sünden aufrichtig bekennt (Anklage), das eigene Leben zu überprüfen, um es dann Gott und dem Plan seiner Liebe von neuem zu übergeben sowie begangene Schäden zu beheben (Genugtuung), schliesslich in Dankbarkeit Gottes Verzeihung anzunehmen, die ein «neues Leben» oder eine spirituelle «Heilung» anbietet.

Die «alltäglichen» Formen der Versöhnung in der Kirche

34. Um die Versöhnung mit Gott und seinen Brüdern zu erhalten, ist der sündige Christ also zur Umkehr und Busse aufgerufen. Diese nehmen verschiedene Formen an, die nicht alle auf die sakramentalen Formen zurückzuführen sind, auch wenn sie mit diesen in engem Zusammenhang stehen.

In Wahrheit verwirklicht auf vielerlei Weise «das Volk Gottes diese fortwährende Busse: Indem es durch sein Dulden teilhat am Leiden Christi, Werke der Barmherzigkeit und der Liebe übt und sich gemäss dem Evangelium Christi täglich mehr bekehrt, wird es in der Welt zum Zeichen der Hinkehr zu Gott. Das bringt die Kirche in ihrem Leben und in der Feier der Liturgie zum Ausdruck, wenn die Gläubigen sich als Sünder bekennen und um die Vergebung Gottes und der Brüder bitten, wie es in den *Bussgottesdiensten,* bei der Verkündigung des Wortes Gottes, im Gebet und durch die Busselemente der Eucharistiefeier geschieht.»[106]

In diesen Fällen spricht man von den alltäglichen Formen der Busse und der Versöhnung. Sie sind zugleich Zeichen und Ergebnis der Tugend und des Bussgeistes, die der Christ zusammen mit dem Geschenk der Gnade erhält. Über die traditionelle Trias «Gebet, Fasten, Nächstenliebe» hinaus können und müssen Tugend und Bussgeist geeignete Formen finden, die den neuen Situationen des Lebens der Christen heute entsprechen. In diesem Sinne können diese Tugenden und dieser Bussgeist zum Beispiel «in der beharrlichen Treue zu den Pflichten gegenüber dem eigenen Stand, in der Annahme der aus der Arbeit oder dem menschlichen Zusammenleben entstehenden Schwierigkeiten oder im geduldigen Ertragen der Prüfungen des irdischen Lebens und seiner tiefen Unsicherheiten» bestehen.

«Die Glieder der Kirche, die von Behinderung, Krankheit, Armut und Schicksalsschlägen betroffen sind oder die um ihrer Liebe zur Gerechtigkeit willen verfolgt werden, sind aufgerufen, ihre Leiden mit den Leiden Christi zu vereinigen, um so das Gebot der Busse tiefer zu erfüllen, aber auch, um für die Brüder und die Schwestern das Leben der Gnade und für sich selbst die im Evangelium den Leidenden verheissene Seligkeit zu erlangen.»[107]

Diese Formen der «täglichen» Busse und Versöhnung enthalten schon in sich selbst eine eigene liturgische Dimension, nämlich den Lobpreis und die Verherrlichung Gottes. Wie schon erwähnt, besteht auch eine deutliche Beziehung zwischen ihnen und den eigentlich «liturgischen», ja sogar den «sakramentalen» Formen, in denen die Kirche die Versöhnung feiert; aus diesen leiten sie sich her und von ihnen werden sie gefordert.

Die liturgischen, nicht-sakramentalen Feiern der Versöhnung

35. Liturgische, aber nicht sakramentale Formen der Busse und der Versöhnung gibt es verschiedene. Unter ihnen sind die sogenannten «Bussgottesdienste» hervorzuheben.

«Bussgottesdienste sind Feiern, bei denen sich das Volk Gottes versammelt, um das Wort Gottes zu hören, das zur Umkehr und zur Erneuerung des Lebens ruft und die Erlösung von der Sünde durch den Tod und die Auferstehung Christi verkündet.»[108]

Sie sind sehr nützlich für die Umkehr und Reinigung des Herzens. Es ist gut, Bussgottesdienste vor allem abzuhalten, «um

[96] Ordo Paenitentiae, Praenotanda, n. 2: Typis Polyglottis Vaticanis, 1974, p. 10.

[101] Conc. Trid. Sess. XIV, De Paenitentia, c. I, DS[34], 1668.

[102] Cfr. Apc 2, 4.

[103] Conc. Trid. Sess. XIV, De Paenitentia, c. IV, DS[34], 1676.

[106] Ibid., n. 4, p. 11.

[107] Pauli PP. VI Const. Ap. Paenitemini, III b: AAS 58 (1966), p. 182.

[108] Ordo Paenitentiae, Praenotanda, n. 36: Typis Polyglottis Vaticanis, 1974, p. 23.

- den Geist der Busse in der christlichen Gemeinde zu fördern;
- den Gläubigen bei der Vorbereitung des Bekenntnisses zu helfen, das dann jeder später zu gegebener Zeit ablegen kann;
- die Kinder so zu erziehen, dass ihnen die Bedeutung der Sünde im menschlichen Leben und die Befreiung von der Sünde durch Christus schrittweise bewusst wird;
- den Katechumenen auf dem Weg der Bekehrung zu helfen. Ausserdem sind die Bussgottesdienste von grossem Nutzen, wo kein Priester zur Erteilung der sakramentalen Lossprechung zur Verfügung steht; denn sie helfen zur Erweckung vollkommener Reue, durch die die Gläubigen, welche die Absicht haben, später das Busssakrament zu empfangen, Gnade bei Gott erlangen.»[109]

Diese Bussfeiern berühren wirklich die Mittlertätigkeit der Kirche, auch wenn diese nicht spezifisch und im strengen Sinn sakramental ist. Auf jeden Fall bereiten diese Gottesdienste das Wirken der Sakramente vor und führen es weiter. Es handelt sich um erzieherische Formen von grossem Wert, welche von der Seelsorge der Kirche häufiger und mit grösserer Überzeugung von ihrer Bedeutung für die Busse verwendet werden sollten.

Die Eucharistie «zur Vergebung der Sünden»

36. Die Eucharistie ist in der Kirche der Gipfel der Versöhnung der Menschen mit Gott und der Menschen untereinander, gerade weil sie die Darstellung des erlösenden Leidens und Sterbens Christi und das Sakrament seiner realen Gegenwart ist. «Die Eucharistie soll den Gläubigen auch angeboten werden als ‹Gegenmittel, das uns von den Alltagssünden befreit und uns vor den Todsünden bewahrt›. Dabei soll den Gläubigen auch gezeigt werden, wie sie die im Zeichen der Busse stehenden Teile der Messliturgie in der richtigen Weise nützen können. Wer kommunizieren will, soll an die Vorschrift erinnert werden: ‹Jeder soll sich selbst prüfen› (1 Kor 11, 28). Und der Brauch der Kirche zeigt auf, dass diese Prüfung notwendig ist, damit niemand, der sich einer Todsünde bewusst ist - möge er sich auch für noch so bussfertig halten -, an der heiligen Eucharistie teilnimmt, ohne vorher eine sakramentale Beichte abgelegt zu haben. ‹Wer sich in einer Notlage befindet und keine Gelegenheit zur Beichte hat, möge zuvor einen Akt vollkommener Reue erwecken.› »[111]

Das Sakrament der Busse

37. Das spezifische Sakrament der Versöhnung für den Sünder, der getauft ist, ist die Busse: «Unser Erlöser Jesus Christus hat, als er seinen Aposteln und deren Nachfolgern die Macht verlieh, Sünden zu vergeben, in seiner Kirche das Sakrament der Busse eingerichtet, damit die Gläubigen, die nach der Taufe in Sünde verfallen, die Gnade wiedererlangen und sich mit Gott wieder versöhnen können (vgl. Konzil von Trient, Sessio XIV, Kap.I, Kan.1). ‹An Wasser und Tränen fehlt es der Kirche nicht: Sie hat das Wasser der Taufe und die Tränen der Busse› (Hl. Ambrosius, Epistel 41 12: PL 16, 1116).»[112]

Wie in jedem anderen Sakrament wird Christus gegenwärtig und handelt durch seine Kirche in deren Amtsträgern: «Die Kirche übt den Dienst der sakramentalen Versöhnung durch die Bischöfe und Priester aus, welche die Gläubigen durch die Verkündigung des Wortes zur Umkehr rufen, die Vergebung der Sünden im Namen Christi und in der Kraft des Heiligen Geistes bezeugen und sie den Gläubigen gewähren.

Bei der Ausübung dieses Dienstes handeln die Priester in Gemeinschaft mit dem Bischof, der die Bussdisziplin regelt, und haben Anteil an dessen Amt und Vollmacht (LG 26).»[113]

In diesem Sakrament öffnet sich der Büssende unserem Herrn Jesus Christus, der durch die sakramentale Absolution vergibt, welche in der Lehre der Kirche als «richterlicher Akt gewertet wird».[114] Man darf dabei freilich nicht vergessen, dass dieser Ausdruck als Analogie gebraucht wird.

Die persönliche und individuelle Absolution

38. Die individuelle und umfassende Beichte mit der dazugehörigen Absolution ist die einzige reguläre Form, durch die die Gläubigen sich mit Gott und der Kirche versöhnen können, es sei denn, dass sie physisch oder moralisch daran gehindert wären, diese Art der Beichte auszuführen; sie wären dann davon befreit.[117]

Diese einzige reguläre Form findet Ausdruck im zweifachen Ritus, dem der Versöhnung einzelner Büsser, und dem der Versöhnung mehrerer Büsser, doch stets unter der Voraussetzung der individuellen Beichte und Absolution. Unter Vorgabe von pastoralen Gründen darf dieser zweifache Ritus jedoch nicht zu einer einseitigen Wahl verleiten, sondern muss zu einer klugen wechselseitigen Ergänzung führen, die je nach den Erfordernissen der verschiedenen Altersgruppen, des Ortes und der Zeit zu verwirklichen ist.

«In den letzten Jahren», schreibt Johannes Paul II. in seiner Enzyklika Redemptor hominis, «ist viel unternommen worden, um - im Einklang übrigens mit der ältesten Tradition der Kirche - den gemeinschaftlichen Aspekt der Busse und vor allem des Busssakramentes im praktischen Leben der Kirche gebührend herauszustellen. Diese Initiativen sind nützlich und werden gewiss zur Bereicherung der Busspraxis in der Kirche von heute beitragen. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass die Bekehrung ein innerer Akt von besonderer Tiefe ist, bei dem der Mensch nicht durch andere ersetzt werden kann noch sich durch die Gemeinschaft ‹vertreten› lassen kann. Wenn auch brüderliche Gemeinschaft der Gläubigen, die an der Bussfeier teilnehmen, für den Akt der persönlichen Bekehrung von grossem Nutzen ist, muss sich schliesslich doch der einzelne selbst in diesem Akt äussern mit der ganzen Tiefe seines Bewusstseins, in voller Einsicht seiner Schuld und mit Gottvertrauen, indem er wie der Psalmist vor Gott hintritt, um zu bekennen: ‹Gegen dich habe ich gesündigt› (Ps 50 (51), 6). Die Kirche verteidigt also, indem sie die jahrhundertealte Praxis des Busssakramentes bewahrt - die Praxis der individuellen Beichte in Verbindung mit dem persönlichen Akt der Reue und dem Vorsatz, sich zu bessern und wiedergutzumachen -, das besondere Recht der menschlichen Seele. Es ist das Recht zu einer mehr persönlichen Begegnung des Menschen mit dem gekreuzigten Christus, der verzeiht, mit Christus, der durch den Spender des Sakraments der Versöhnung sagt: ‹Deine Sünden sind dir vergeben› (Mk 2, 5); ‹Geh und sündige von jetzt an nicht mehr› (Joh 8, 11).»

Die Generalabsolution

39. Wenngleich die persönliche und individuelle Absolution die einzige normale Form der sakramentalen Versöhnung des christlichen Sünders bleibt, so kann dennoch der Fall eintreten, dass diese durch etwaige besondere Umstände nicht möglich ist: In solchen Umständen kann erlaubt, ja auch notwendig sein - wie dies die Überlieferung der Kirche zeigt -, die Absolution in kollektiver Form mehreren Bussfertigen gemeinsam ohne vorausgegangenes persönliches Bekenntnis zu erteilen.

[109] Ibid., n. 37, pp. 23-24.

[111] Sacra Congregatio Rituum, Instructio Eucharisticum mysterium de cultu mysterii eucharistici, 25 maii 1967, p. 25: AAS 59 (1967), p. 555.

[112] Ordo Paenitentiae, Praenotanda, n. 2: Typis Polyglottis Vaticanis, 1974, p. 10.

[113] Ibid., n. 9, pp. 14-15.

[114] Conc. Trid. Sess. XIV, De Paenitentia, c. V, DS[34], 1679.

[117] Cfr. S. Congr. pro Doctrina Fidei, Normae Pastorales circa absolutionem sacramentalem generali modo impertiendam, 16 iunii 1972: AAS 64 (1972), pp. 510-514.

Nach den jüngsten Richtlinien, die die Kongregation für die Glaubenslehre 1972 festgelegt hat und die von neuem durch den «Ordo Poenitentiae» in Erinnerung gerufen wurden, gilt: «Man kann mehreren Gläubigen, die nur ein allgemeines Sündenbekenntnis abgelegt haben, aber entsprechend in die Bussgesinnung eingestimmt sind, ausser in Todesgefahr auch dann eine sakramentale Generalabsolution erteilen, wenn eine schwerwiegende Notwendigkeit vorliegt. Dies trifft zu, wenn angesichts der Zahl der Gläubigen nicht genügend Beichtväter zur Verfügung stehen, um innerhalb einer angemessenen Zeit das Bekenntnis der einzelnen in gebührender Weise zu hören, so dass sie – ohne ihre Schuld – lange die Gnade des Sakramentes oder die heilige Kommunion entbehren müssten. Dies kann vor allem in Missionsgebieten vorkommen, aber auch an anderen Orten und bei Personengruppen, die sich in einer solchen Notlage befinden.

Nur wegen eines grossen Andranges, wie er zum Beispiel bei einem grossen Fest oder bei einer Wallfahrt vorkommen kann, ist dies nicht erlaubt, wenn genügend Beichtväter zur Verfügung stehen können.»[119]

Die Gnade als Ursprung der Tätigkeit

41. Das Leben der Gnade, das wir in der Versöhnung erhalten haben, ist nicht nur ein «Tatbestand», ein Geschenk, das uns von der erbarmenden Liebe Gottes in Christus angeboten wird. Es ist ein «Ursprung» zu Neuem in Sein und Handeln.

Auf diese Weise nimmt von der Taufe und der Wiederversöhnung – Geschenk und Verantwortlichkeit in einem – ein vollkommen neuer Lebensstil seinen Ausgang, der bussfertig und froh gestimmt ist: Es wächst der Geist der liebevollen und einem Sohn entsprechenden Abhängigkeit von Gott, dem Heiligen, dem Gerechten und Erbarmungsvollen, ein Geist der tatkräftigen Demut, der sich in Verhaltensweisen wie zum Beispiel dem wiederentdeckten und gelebten «Fasten» in seiner viel echteren und viel tieferen Bedeutung sowie in einer Aszetik, die im Sinn der Seligpreisungen verstanden und empfunden wird, ihren Ausdruck findet, usw.

Zu einem Leben in Busse gehört auch die Armut, die nicht nur als Verzicht auf Güter verstanden wird, sondern als einfacher und strenger Lebensstil, ferner der Wille zur Wiederversöhnung, zum Frieden usw.

Sie alle haben die Eigenschaften von Busswerken, welche die Kirche in ihren Minimalformen bereits festgelegt hat (wie zum Beispiel die Freitagsbusse, die österliche Busszeit usw.), die aber freien Raum für persönliche und kirchliche Initiativen lassen müssen, die in Übereinstimmung mit der Kompromisslosigkeit des Evangeliums stehen.

Die Christen als Versöhnte und Versöhner der Menschen

42. In dem Mass, in welchem sich die Christen Gott für die grosse Gabe der Versöhnung als dankbar und treu erweisen, werden sie zu lebendigen Zeugen und zu Urhebern der Versöhnung inmitten des täglichen Lebens. Die Versöhnung mit Gott zeigt sich so als Quelle einer brüderlichen Versöhnung – in der kirchlichen Gemeinschaft und in der menschlichen Gesellschaft –, die zugleich erhaltene Gnade und Verantwortlichkeit ist, welche die Christen der Welt gegenüber auf sich nehmen.

Die Spannungen und Spaltungen, welche nach wie vor auf der Welt lasten – auf der grossen und der kleinen Welt, zu welcher die Christen einzeln oder in Gemeinschaft gehören –, werden auf diese Weise eine Herausforderung für alle, die das Geschenk der Versöhnung erhalten haben: für diejenigen also, die «durch die Gnade Christi von der Sünde befreit, gemeinsam mit allen Menschen guten Willens in dieser Welt Gerechtigkeit und Frieden» schaffen.[123]

[119] Ordo Paenitentiae, Praenotanda, n. 31: Typis Polyglottis Vaticanis, 1974, p. 21; cfr. S. Congr. pro Doctrina Fidei, Normae pastorales circa absolutionem sacramentalem generali modo impertiendam, 16 iunii 1972, n. III: AAS 64 (1972), p. 511; cfr. S. Congr. pro Doctrina Fidei, Responsum In the case ad quaesitum circa absolutionem sacramentalem generali modo impertiendam, Prot. n. 274/64, 20 ianuarii 1978: Notitiae 14 (1978), pp. 6–7.

[123] Ordo Paenitentiae, Praenotanda, n. 5: Typis Polyglottis Vaticanis, 1974, p. 12.

Neue Bücher

Kritische Dogmatik

Im geistesgeschichtlichen Klima wie im gängigen Sprachgebrauch von heute steht das Wort «Dogmatik» nicht selten synonym für Dogmatismus und insofern für ein anachronistisches Reservat autoritär gefesselten Denkens. Umgekehrt steht das Signalwort «Kritik» synonym für Autonomie und insofern für emanzipatorische Selbstbefreiung des menschlichen Denkens von allen vor- und aufgegebenen Autoritäten. Von daher gesehen, wird der Versuch, eine «kritische Dogmatik» zu verfassen, wie ihn unter diesem Titel der Saarbrückener Theologe *Gotthold Hasenhüttl* unternommen hat[1], zunächst gewiss wie das Experiment einer coincidentia oppositorum erscheinen.

Dies dürfte um so mehr gelten, als sich dieser Dualismus von Dogmatik und Kritik nicht selten auch innerhalb der Theologie selbst wiederholt. In der gegenwärtigen theologischen Situation manifestiert er sich vornehmlich in folgender recht zwiespältiger Beobachtung: Auf der einen Seite wird dezidiert ein erneuertes und vor den Fragen der Gegenwart verantwortetes Glaubensverständnis vermittelt, ohne allerdings zugleich auch immer den genaueren Nachweis über dessen kritische Kontinuität und Diskontinuität zu den kirchenamtlichen Lehrentscheidungen in Geschichte und Gegenwart zu erbringen; auf der andern Seite wird Dogmatik als systematische Darstellung des katholischen Glaubens betrieben, die allerdings weithin unkritisch die dogmatischen Lehrentscheidungen bloss rekapituliert und für die gegenwärtige Situation repristiniert. In beiden Fällen jedoch wird die für das kirchliche Leben keineswegs nur gefährliche, sondern notwendige und belebende Spannung zwischen theologisch-kritischer Reflexion und lehramtlicher Verantwortung innerhalb der Theologie selbst neutralisiert: einmal dadurch, dass diese Spannung zwar verspürt, aber nicht eigens artikuliert wird, das andere Mal dadurch, dass sie als gar nicht existent deklariert wird.

1. Ansatz kritischer Dogmatik

Beiden Tendenzen gegenüber will Hasenhüttls Werk Dogmatik und Kritik gleichermassen zur Geltung bringen und diese lebendige Spannung dadurch fruchtbar werden lassen, dass es sowohl kritische Information über die kirchlichen Lehrentscheidungen geben als auch neuere theologische Denkansätze für ein heute verantwortbares Glaubensverständnis vermitteln will. Deshalb versteht es sich selbst als «emanzipatorische Arbeit», die neben der Information über die dogmatischen Entscheidungen des kirchlichen Lehramtes alle autoritären Fremdbestimmungen und verführerischen Begründungsversuche im Glauben überwinden und damit «Information ohne Denkverbot» (9) bieten will. Als entscheidender Weg für diesen Versuch, die katholische Glaubenslehre vom gegenwärtigen Menschen- und Weltverständnis her kritisch zu befragen, erweist sich dabei die zentrale Unterscheidung zwischen objektiver Sachwahrheit und personaler Existenzwahrheit. Mit dieser Fundamentalunterscheidung befasst sich ausführlich das

[1] G. Hasenhüttl, Kritische Dogmatik (Graz-Wien-Köln 1979) 292 Seiten. – Die Seitenverweise im Text beziehen sich auf dieses Buch.

erste längere Kapitel «Was ist Wahrheit?» (11–65) und legt damit die Basis für die ganze folgende materiale Dogmatik.

Für Hasenhüttl ergibt sich zunächst, dass die Wirklichkeit Gottes und damit überhaupt alle Inhalte des christlichen Glaubens nicht dem objektiven Wahrheitstyp angehören, welcher Wahrheit objektiv im Sinne einer Gegebenheit oder eines Resultates versteht, sondern durchgehend dem relationalen Wahrheitstyp, welcher Wahrheit nur in Relation auf die Existenz des Menschen als gültige versteht und entsprechend Wahrheit durch ihren Vollzug konstituiert sein lässt: Alle Wahrheit des Glaubens ist nur in der Beziehung zum Menschen wirklich Wahrheit, somit letztlich nicht objektivierbar, sondern fundamental relational. Umgekehrt verkommt die Theologie dort zur «Ideologie» und die Interpretation der Dogmen zu einer Deutung «ideologischer Machtdekrete» (25), wo eine Glaubenswahrheit als objektivierte metaphysische Wirklichkeit und damit nicht mehr in ihrer funktionalen Relevanz gesehen wird. Besonderen Ausdruck findet der objektive Wahrheitstyp deshalb in einem begründenden Denken, das in seiner analytischen Methodik vom Existenzvollzug des Menschen gerade absieht. Demgegenüber betrifft nur ein kommunikatives Denken, dessen Wahrheit letztlich nicht begründbar ist, in ihrer Grund-losigkeit den Lebensvollzug des Menschen.

Von dieser Fundamentalunterscheidung zwischen objektivierter und relationaler Wahrheit, zwischen metaphysischem und funktionalem Denken und zwischen begründender Sicherung und kommunikativem Vollzug her ergibt sich sodann für Hasenhüttl die Wesensbestimmung theologischen Denkens: Hinsichtlich seiner *Inhaltlichkeit* gilt dabei, dass es Erfahrungen des Menschen zu deuten hat und damit den fundamentalen Bereich menschlicher Existenz aufhellt. Ähnlich gilt für die *Voraussetzungen* der Theologie, dass alle ihre Aussagen kritsch auf ihren Erfahrungsgehalt hin überprüft werden müssen. Daraus ergibt sich für die *Konsequenzen* der Theologie, dass sie ihre Aufgabe und damit ihre eigene Wahrheit nur realisiert, wenn sie zur Vermenschlichung des christlichen Lebens beiträgt und insofern emanzipatorisch wirkt. Schliesslich erscheint damit als *Kriterium* der Theologie die Wirklichkeit der menschlichen Erfahrung, insofern die Erfahrungswirklichkeit des Menschen den Weg darstellt, auf welchem die Theologie ihren Wahrheitsanspruch erheben kann, so dass sich letztlich jedes Dogma, jeder Glaubenssatz und jedes Bekenntnis als Artikulation menschlicher Erfahrung zu erweisen hat.

Gegenüber dieser fundamentalen Erfahrungsbezogenheit der Theologie ist alle zwar immer auch notwendige Objektivierung, Analyse und Argumentation sekundär und nachträglich, weil die Theologie ihre Objektivität gerade nicht durch Preisgabe ihrer Relationalität, sondern nur durch ihren Vollzug gewinnen kann. Für die Dogmatik im speziellen ergibt sich daraus, dass die Dogmen nicht als absolute, fixierbare und stets gleichbleibende Grössen zu betrachten sind, sondern als relativer Ausdruck der Glaubenswahrheit, also nicht als ewig geoffenbarte Wahrheiten im Sinne einer objektiven Satzwahrheit, sondern als Sprachregelungen, die als solche die Möglichkeit echter dialogischer Verständigung bieten können. Denn menschliche Wahrheit überhaupt und deshalb auch Glaubenswahrheit hat ihren Ort primär nicht in der Satzwahrheit, sondern im Kommunikationsprozess und ist deshalb elementar Vollzugswahrheit.

Mit diesem Verständnis von Theologie und Dogmatik unternimmt Hasenhüttl dann in den folgenden Kapiteln einen kritischen Streifzug durch die ganze materiale Dogmatik, insbesondere durch die Christologie (67–103), die Gotteslehre (105–135), die theologische Anthropologie (137–159), die Ekklesiologie und darin integriert die Mariologie (161–183), die Sakramentenlehre (185–233) und die Eschatologie (235–277). Dabei werden alle einschlägigen lehramtlichen Entscheidungen (allerdings unter weitgehender Vernachlässigung des Zweiten Vatikanischen Konzils) vorgestellt, ohne in die unfruchtbare Manier einer reinen «Denzinger-Theologie» zu verfallen. Ebenso aber wird die gleichfalls konturlose Manier einer reinen «Anti-Denzinger-Theologie» vermieden. Vielmehr wird die christliche Wahrheit des katholischen Glaubens und damit die Dogmen in dem neuen Koordinatensystem relational-kommunikativen Denkens zur Sprache gebracht. Entsprechend werden alle Lehrentscheidungen der Kirche daraufhin befragt, ob und inwieweit sie in diesem bevorzugten Denktyp Platz finden und neu interpretiert werden können.

2. Kriterium kritischer Dogmatik

Zweifellos erbringt dieses Vorgehen wertvolle Perspektiven für einen heute personal verantwortbaren Glaubensvollzug und ist geeignet, in der gegenwärtigen theologischen wie gesamtkirchlichen Situation vorhandene Glaubensverkrustungen aufzuweichen. Indem die Dogmen dem Kraftfeld eines objektivistischen und begründenden Versicherungsdenkens entnommen und in den Kontext gegenwärtigen Existenzverständnisses und -vollzugs des Menschen gestellt werden, erschliessen sich auch höchst abstrakt und unexistentiell anmutende Dogmatisierungen als Artikulationen menschlichen Existenzverständnisses und menschlicher Erfahrungswirklichkeit und geben elementare Anstösse zu einem existentiell-personalen Zugang zum Glauben heute. Theologie und Kirche täten jedenfalls gut daran, sich dieser Herausforderung zu stellen und sich aus der Enge eines objektivistischen Systems, in welches sie sich nicht selten verfangen, zu befreien zu einem theologischen Denkstil, der seinen Wahrheitsanspruch in anthropologischer Relevanz und Erfahrungsbezogenheit zu bewähren sucht. Dafür könnte Hasenhüttls «kritische Dogmatik» eine wertvolle Hilfe sein.

Wer allerdings für sich in Anspruch nimmt, kritisch zu sein, wird es nicht für abwegig halten können, dass er selbst kritisch nach dem Kriterium seiner Kritik befragt wird. Dieses Kriterium liegt bei Hasenhüttl eindeutig in der dem modernen personalistischen Existentialismus verpflichteten Unterscheidung zwischen objektiver Sachwahrheit und personaler Vollzugswahrheit, die teilweise sogar bis zur Beziehungslosigkeit gesteigert wird. Dies bringt es mit sich, dass beide Wahrheitstypen kaum mehr in ihrer gegenseitigen Angewiesenheit gesehen werden können, sondern ersterer weithin nur als abgeleiteter sekundärer Modus des zweiten erscheint. Sprachlichkeit und damit auch Gesellschaftlichkeit menschlicher Existenz erweisen sich in diesem personalistisch-existentialistischen Ansatz ohnehin als etwas Nachträgliches. Darin liegt es begründet, dass im Vergleich etwa zum theologischen Denken eines Johann B. Metz, der dezidiert die praktische (existentielle wie gesellschaftlich-politische) Relevanz des christlichen Glaubens aus dessen unableitbarer Identität zu gewinnen sucht, Hasenhüttls Dogmatik weithin doch den Eindruck einer existentialistisch-privatistisch reduzierten Hermeneutik des christlichen Glaubens macht.

Damit hängt ein Weiteres zusammen. Gewiss ist es verdienstvoll, alle Autoritätsinstanzen, die in Geschichte und Gegenwart zur begründenden Sicherung der Wahrheit des christlichen Glaubens eine wichtige Rolle spielten, auf die letztlich allein entscheidende Autorität menschlichen Existenzvollzuges hin kritisch aufzulösen. Fraglich bleibt dabei aber, ob sich diese in der Theorie zwar mögliche Unterscheidung im geschichtlichen Vollzug so aufrechterhalten lässt, insofern *faktisch* stets Autoritäten eine elementare Rolle spielen, wie Hasenhüttl selbst einmal (72) konzediert. Nur schon von daher ist zu vermuten, dass

auch Hasenhüttls so sehr autoritätskritisches (oder streckenweise sogar autoritätsfeindliches) Denken letztlich von einer verbindlichen Autorität getragen ist, nämlich von der nie kritisch hinterfragten Autorität seiner personalistisch-existentialistischen Philosophie. Weil an ihr alle Aussagen des christlichen Glaubens gemessen werden und durch diesen Filter nur durchgelassen wird, was diesem modernen Existenzverständnis entspricht, drohen nicht nur alle Dogmen zu (letztlich auswechselbaren) Symbolen für die eine und selbe Existenzwahrheit des menschlichen Lebens zu werden, sondern entfallen auch und vor allem diejenigen Momente des christlichen Glaubens, die sich als für ihre Integration in dieses moderne Existenzverständnis sperrig erweisen, aber gerade in ihrer Sperrigkeit ein kritisches Potential für das moderne Existenzverständnis enthalten. Da diese kritische Rückfrage jedoch zumeist ausbleibt und die eigene Kritik nicht nochmals der Kritik ausgesetzt wird, obwohl gerade solche Kritik der Kritik zum Grundsatzprogramm Hasenhüttls gehört, liegt hier denn auch der Punkt, an dem diese «kritische Dogmatik» letztlich unkritisch zu werden droht.

Überhaupt scheint die entscheidende Schwäche dieses Werkes darin zu liegen, dass der ihm grundgelegte Ansatz in der materialen Durchführung zu wenig zum Tragen kommt. Dies zeigt sich mit besonderer Deutlichkeit in Hasenhüttls Auseinandersetzung mit den traditionellen Artikulationen des christlichen Glaubens. Diese werden nämlich weithin kommunikationslos, zum Teil geradezu dogmenpositivistisch behandelt und zu wenig von ihrem geschichtlichen Sitz im Leben her und auf ihren damaligen Existenzbezug hin interpretiert. Werden die dogmatischen Aussagen der Tradition auf solche Weise einfach dem Denzinger entnommen und in beinahe schulmeisterlicher Manier auf Plus- und Minuspunkte untersucht, ohne sie in ihrer existentiellen Verwurzelung und geschichtlichen Lozierung ernst zu nehmen, dann allerdings kann es nicht verwundern, wenn so viel begründendes Sicherungsdenken eruiert wird. Dieses Ergebnis liegt dann aber vielleicht doch weniger an den Dogmen selbst als an der Art und Weise, wie sie von Hasenhüttl behandelt werden.

Dabei wird man gewiss Hasenhüttl zugute halten, dass die Dogmen in ihrer Wirkungsgeschichte oft eine solche Funktion übernehmen konnten; aber selbst das Lehramt der katholischen Kirche vertritt doch spätestens seit «Mysterium ecclesiae» (1973) kaum mehr ein solchermassen ungeschichtliches wie unexistentielles Verständnis der Dogmen. Völlig inadäquat ist es aber für ein theologisches Denken, das Wahrheit als Kommunikationsgeschehen versteht, von dem man deshalb auch mit Recht erwarten darf, dass die Auseinandersetzung mit vergangenen Artikulationen des christlichen Glaubens kommunikativ, dialogisch und kritisch erfolgt. Dass dies im Werk Hasenhüttls leider weithin ausbleibt, muss gerade derjenige bedauern, der seine zentralen Anliegen und seine elementare Stossrichtung (allerdings unter den erwähnten Vorbehalten) begrüsst.

Kurt Koch

Hinweise

Haiti – Perle der Antillen

Haiti, das Land der Palmen, lädt uns ein. Klimatisierte Hotels mit eigenen Swimming-pools oder weisse Sandstrände am tiefblauen Karibik-Meer locken. Aufregende Vodou-Zeremonien, pittoreske Märkte und schwarze Schönheiten machen einen Besuch in diesem exotischen Land zu einem Erlebnis. Der freundliche Einwohner macht sich eine Ehre daraus, den Ausländer zuvorkommend zu bedienen.

Nicht das Haiti dieser Touristenpropaganda interessiert die Teilnehmer der Audiatur-Reise vom 16. Juli bis 7. August[1]. Wer hier mitkommt, erwartet tropisches Klima im Hochsommer, einfache Aufenthalte, bescheidene Wohnverhältnisse, gewöhnliches Essen und mühselige Reisen im Landesinnern, weil er nicht so sehr Ferien machen, sondern das Volk in seinen realen Lebensbedingungen kennenlernen will, mit seinen Werten und Problemen. Er will einiges davon nach Hause tragen, nicht bloss im Fotoalbum, sondern als Wertschätzung anderer Mentalität und als Aufgabe für unsere Haltung anderen Völkern gegenüber.

Haiti ist das Armenhaus der Karibik: 5 Mio. Menschen drängen sich auf dem noch fruchtbaren Drittel des Landes zusammen. Die frühere Sklaverei und die folgenden Diktaturen haben im Volk vielfach jegliche Initiative zu eigener Entwicklungsarbeit erstickt. Neue Formen nationaler Abhängigkeit vom Ausland wirken sich für die Wirtschaft verheerend aus. Tausende von verzweifelten Bauern fliehen jährlich auf zerbrechlichen Booten in den Norden, um dort vielleicht ein menschenwürdiges Leben aufbauen zu können – oder im Gefängnis zu landen...

Haitis Kirche ist geprägt von Hoffnung und lebensnaher Religiosität. Christentum und afrikanische Wurzeln führten zu einzigartigen Kulturschöpfungen, die zum authentischen Aufblühen einheimischer Kreativität beitragen: Lieder, Kultformen, Pfarreiorganisation und selbständiges Christentum bieten uns wertvolle Impulse an. Die Gastfreundschaft der Menschen, ihre Einfachheit und unerschöpfliche Geduld fordern unser westliches Leistungsdenken heraus, weil der Mensch im Zentrum steht, nicht seine Karriere oder seine Rendite. Einige Tage Aufenthalt bei einem Missionar auf dem Lande und direkte Kontakte mit führenden Leuten sollen unser Bild von Land und Volk abrunden helfen. Dazu dient auch der 3. Einführungsabend im Akademikerhaus in Zürich am 15. Mai.

Ruedi Schmidlin

[1] Auskunft erteilt gerne: Sekretariat Audiatur, Biel, Telefon 032 - 25 90 69.

Personalnachrichten der Schweizer Kapuziner

Das Regionalkapitel der Deutschschweizer Kapuziner bestätigte P. Martin Germann als Regionalobern. Zu neuen Regionalräten wurden die Patres Paul Hinder, Altdorf, und Fintan Jäggi, Näfels, gewählt. Zwei bisherige Regionalräte, die Patres Ephrem Bucher, Appenzell, und Adrian Schlienger, Solothurn, wurden in ihrem Amt bestätigt.

Personalnachrichten der Schweizer Dominikaner

Das Kapitel der Schweizer Dominikaner-Provinz bestätigte P. Viktor Hofstetter, Zürich, in seinem Amt als Provinzial. Zu neuen Provinzräten wurden gewählt die Patres Hubert Niclasse, Freiburg, als Assistent des Provinzials sowie André Valet, Genf, Willibald Pfister, Luzern, Roland B. Trauffer, Zürich, Richard Friedli, Freiburg, und Bernard Bonvin, Genf.

Pfingsttreffen der SKJB

Pfingsten ist ein Fest im Kirchenjahr, das im Vergleich zu Ostern oder Weihnachten an Unterentwicklung leidet. Wir laden darum auch dieses Jahr wieder Jugendliche und junge Erwachsene ein, in der heutigen Zeit nach einem ursprünglichen Pfingstfest zu suchen.

Beim Pfingsttreffen der SKJB am 29./30. Mai 1982 gibt es dafür einen einfachen Rahmen: Am Samstagmorgen brechen von vier verschiedenen Orten her Wandergruppen auf, hinaus an die frische Luft, in Richtung Einsiedeln. Miteinander unterwegs wollen wir den Geist suchen, der befreit und lebendig macht. Am Abend gibt es in Einsiedeln verschiedene Begegnungsmöglichkeiten und während der ganzen Nacht können die Teilnehmer in der Klosterkirche beliebig lange am Gebet um den Heiligen Geist teilnehmen. Am Sonntagvormittag ist das Pfingstfest mit Eucharistiefeier vorgesehen. Nach dem Mittagessen begibt man sich wieder auf den Heimweg.

Nähere Auskunft und Anmeldung beim Sekretariat der Schweizerischen Kirchlichen Jugendbewegung SKJB, Postfach 161, 6000 Luzern 5.

SKJB

Amtlicher Teil

Bistum Basel

Firmspender Diözese Basel

Im Rahmen der Pastoralreise:

- Diözesanbischof Anton Hänggi;
- Weihbischof Otto Wüst.

a) Firmvollmacht und Erlaubnis des Diözesanbischofs, im Bistum Basel zu firmen, haben:

- Alt Bischof Josephus Hasler, Zielstrasse 6b, 9050 Appenzell (071 - 87 14 92);
- Bischof Eugène Maillat, Vignettaz 77, 1700 Fribourg (037 - 22 21 78);
- Abt Georg Holzherr, Kloster, 8840 Einsiedeln (055 - 53 44 31).

b) Auf Vorschlag des Diözesanbischofs haben von der zuständigen Kongregation in Rom die Firmvollmacht für das Bistum Basel:

- Abt Ivo Auf der Maur, Kloster St. Otmarsberg, 8730 Uznach (055 - 72 22 87);

Abt Leonhard Bösch, Kloster, 6390 Engelberg (041 - 94 13 49);

- Abt Mauritius Fürst, Kloster, 4115 Mariastein (061 - 75 10 10);
- Abt Bernhard Kaul, Abbaye d'Hauterive, 1725 Posieux (037 - 24 17 83);
- Abt Kassian Lauterer, Kloster Wettingen-Mehrerau, A-Bregenz, Vorarlberg (05574 - 31 4 61);
- Abt Dominikus Löpfe, Kloster Muri-Gries, I-39100 Bozen 4 (0471 - 3 11 16) *oder* Kollegium, 6060 Sarnen (041 - 66 10 22);
- Generalvikar Joseph Candolfi, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn (065 - 23 28 11);
- Bischofsvikar Anton Hopp, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn (065 - 22 78 22);
- Bischofsvikar Hermann Schüepp, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn (065 - 22 78 22);
- Dompropst Josef Eggenschwiler, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn (065 - 23 28 11);
- Regionaldekan Johannes Amrein, Kapuzinerweg 8, 6006 Luzern (041 - 36 20 50);
- Regionaldekan Andreas Cavelti, Kannenfeldstrasse 35, 4056 Basel (061 - 43 91 00);
- Délégué épiscopal Louis Freléchoz, place de la Foire 10, 2800 Delémont (066 - 22 62 92);
- Regionaldekan Arnold Helbling, Klosterstrasse 14, 5430 Wettingen (056 - 26 98 31);
- Regionaldekan Edmund Meier, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn (065 - 23 28 11);
- Regionaldekan Otto Purtschert, Stauffacherstrasse 1, 8200 Schaffhausen (053 - 5 83 78);
- Regionaldekan Angelo Rovere, Tramstrasse 24, 4133 Pratteln (061 - 81 15 25);
- Regionaldekan Hans Schälli, Bernrainstrasse 8, 8280 Kreuzlingen-Emmishofen (072 - 8 22 62);
- Regionaldekan Johann Stalder, Taubenstrasse 4, 3011 Bern (031 - 22 55 16);
- Regionaldekan Hans Stäuble, Leimatt A, 7317 Oberwil bei Zug (042 - 21 37 82);
- Chorherr Joseph Bühlmann, Adligenswilerstrasse 13, 6006 Luzern (041 - 51 66 32);
- Stiftspropst Josef Rüttimann, St. Leodegar-Strasse 11, 6006 Luzern (041 - 51 28 46).

Besonders für Hörbehinderte:

- Dr. Rudolf Kuhn, Pfarrer, 4249 Nenzlingen (061 - 70 14 44).

Meldung an die Bischöfliche Kanzlei: Die Pfarrer sind gebeten, jeweils nach der Firmung den Namen des Firmspenders, die Anzahl der Firmlinge und das Datum der Firmung der Bischöflichen Kanzlei zu melden.

Solothurn, im April 1982

Im Herrn verschieden

Josef Graf, Chorherr, Beromünster

Josef Graf wurde am 22. Mai 1893 in Schongau geboren und am 17. Juli 1921 in Luzern zum Priester geweiht. Er wirkte zunächst als Vikar in Gerliswil (1921–1926) und war dann 1926–1960 Pfarrer von Kestenholz. 1960 wurde er Chorherr in Beromünster. Er starb am 20. April 1982 und wurde am 24. April 1982 in Beromünster beerdigt.

Verstorbene

Lambert Kaufmann, Pfarrer, Obermumpf

In Obermumpf, wo er volle 41 Jahre als treuer und gewissenhafter Seelsorger gewirkt hatte, wurde Pfarresignat Lambert Kaufmann unter grosser Beteiligung der Pfarrei und vieler geistlicher Mitbrüder zur letzten Ruhe bestattet. Die Wiege des Verstorbenen stand in Stetten (AG), wo er als jüngstes Kind des Adolf Kaufmann und der Marie geborene Keller am 30. März 1906 geboren wurde. Der Vater betrieb die Mühle des Dorfes nebst einer kleinen Landwirtschaft. Von Jugend an bescheidene und anspruchslose Lebensweise gewöhnt, hat Lambert diesen Stil während seines ganzen Lebens festgehalten. Nach der Primarschule in Stetten und der Bezirksschule in Mellingen begab er sich für zwei Jahre ans Progymnasium Beromünster. Dann zog er ans Kollegium der Patres Benediktiner nach Engelberg. 1929 bestand er dort mit gutem Erfolg die Maturitätsprüfung.

Die Berufswahl scheint ihm keine grossen Sorgen verursacht zu haben. Zwar hätte er sich für einen technischen Beruf entschliessen können, denn seine Kenntnisse und praktischen Fähigkeiten auf diesem Gebiet waren staunenswert. Lambert aber vernahm den Ruf zum Priestertum und studierte Theologie am Priesterseminar Luzern. Das letzte Studienjahr absolvierte er in Solothurn. Am 8. Juli 1934 empfing er aus der Hand des Bischofs Josephus Ambühl die Priesterweihe. Seine Primiz feierte er am 22. Juli 1934 in seiner Heimatgemeinde Bellikon. Der Neupriester war von Dank erfüllt für alle seine Wohltäter, die ihm, besonders nach dem frühen Tod seines Vaters, zur Vollendung seiner Studien verholfen haben. Er hat das nie vergessen und ist selber zum grossen, stillen Wohltäter geworden, der andern half, soviel er konnte, und an keiner Not vorüberging.

Lambert Kaufmanns erster Seelsorgeposten war die Pfarrei Gebenstorf-Turgi, wo er drei Jahre als Vikar tätig war. Am 26. September 1937 wurde er als Pfarrer von Obermumpf installiert. Dieser Pfarrei hat er nun seine ganze Kraft geschenkt. Während der 41 Jahre seines Wirkens war er immer ganz für die Pfarrei da, selbstlos, bescheiden, gütig und fromm. Besondere Sorgfalt verwendete er auf den Religionsunterricht der Jugend, den er stets anschaulich und interessant zu gestalten wusste. Das Wort Gottes verkündete er in klarer, einfacher Sprache. Er überzeugte seine Pfarrei nicht nur durch Worte, sondern vor allem durch sein Beispiel. Er war so anspruchslos, dass er sich nicht einmal Ferien gönnte.

Mit grossem Eifer und unter bereitwilliger Hilfe der Pfarrei war Pfarrer Kaufmann tätig für die Planung und den Bau eines neuen, würdigen Gotteshauses. 1962 konnte Bischof Dr. Franziskus von Streng die neue Pfarrkirche weihen. Es war ein grosses Erlebnis für Pfarrer Kaufmann und seine Pfarrei. Er durfte nun auch das neue Pfarrhaus beziehen. Noch 15 Jahre war es ihm gegönnt, im neuen Gotteshaus zu wirken. Er spürte aber, dass seine Kräfte abnahmen. Er war keine robuste Natur, und das voranschreitende Alter brachte ihm und seiner Schwester vermehrte gesundheitliche Störungen. Noch konnte er am 25. September 1977 mit seiner dankbaren Pfarrei das 40jährige Pfarrjubiläum feiern. Dann aber war er mehr und mehr auf die Hilfe seiner geistlichen Mitbrüder und auf vermehrte Pflege angewiesen. Für alle guten Dienste, die er erfuhr, war er von rührender Dankbarkeit und fühlte sich, wie er bemerkte, «in den alten Tagen noch verwöhnt».

Seine treue Schwester Marie Elise, die ihn in den 41 Jahren umsorgt hatte, starb kurz bevor Pfarrer Kaufmann seine Pfarrei verliess, um im Pflegeheim Gnadenthal die letzte Station seines Lebens anzutreten. Am Anfang erholte er sich dort recht gut und freute sich, dass er in der nahen Hauskapelle beten und dem Gottesdienst beiwohnen konnte. Bald aber setzte ein Kräftezerfall ein, der ihn für viele Monate aufs Krankenlager brachte. Wie Pfarrer Kaufmann in seinem Wirken Christus treu gedient hatte, so ist er ihm auch im Leiden nachgefolgt und hat als geduldiger Kreuzträger seinen Lauf vollendet. Es war eine lange Karwoche. Der Patient konnte nichts anderes mehr tun als seine Leiden aufzuopfern für die Kirche, für die Pfarrei und für alle jene, die ihm in diesen Leidenstagen Gutes taten. Er war dankbar für die sorgfältige und liebevolle Pflege, die ihm zuteil wurde. Nun ist er heimgegangen. Gott schenke ihm nach langer Karwoche den Osterfrieden der himmlischen Heimat. Seiner Pfarrei und allen, die ihn kannten, wird er unvergessen bleiben.

Anton Gerodetti

Neue Bücher

Religiös erziehen

Wolfgang Nastainczyk, Religiös erziehen. Grundfragen und Lösungshilfen, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1981, 141 Seiten.

In Form eines Basiskurses für religiöse Erziehung bietet Wolfgang Nastainczyk, Professor für Religionspädagogik und Katechetik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg, in diesem Buch Grundwissen über das gesamte Gebiet der religiösen Erziehung für unsere heutige, aus christlicher Tradition geprägte Welt. Er analysiert die Situation christlich orientierter Erziehung und Bildung der Gegenwart, befasst sich mit ihrem Verhältnis zur Religiösität an sich und zu ihren Bezugwissenschaften, vermittelt einen Überblick über die christlich orientierte Erziehung im Wandel der Geschichte, zeigt die grundlegenden Aufgaben, Felder und Träger sowie die Wirkungen christlich ausgerichteter Erziehung und Bildung auf. Ausgezeichnete Schaubilder erleichtern das Verständnis. So finden sich unter anderem Übersichtstabellen zu den drei Hauptrichtungen der Erziehungswissenschaft im deutschen Sprachgebiet (geisteswissenschaftliche, empirische, neomarxistische Pädagogik), zur menschlichen Religiösität im Spiegel der psychologischen Richtungen, zu zeitgenössischen Sehweisen christlich orientierter Erziehung und Bildung und zu den Feldern und Trägern derselben.

Da dieses Lernprogramm einerseits als Leitfaden für Studierende zur Vorbereitung auf christliche Erzieher- und Lehrtätigkeit gedacht ist und anderseits für Lehrer und Erzieher, die im Berufe stehen, eine Hilfe sein will, sich zu prüfen und in die zur Diskussion gestellte Problematik durch Übung zu vertiefen, schliesst jedes Kapitel mit einem Hinweis zur Wiederholung des gelesenen Abschnitts und zu praktischen Übungen, zum Beispiel sich einen möglichst vollständigen Überblick über die augenblickliche Situation des katholischen Religionsunterrichts in der eigenen Wohn- bzw. Pfarrgemeinde verschaffen. Die vorzüglichen Literaturangaben zu jedem einzelnen Abschnitt der sieben Kapitel ermöglichen eine gründliche Kursarbeit und regen zum Weiterstudium an.

Es ist dringend zu wünschen, dass diese Publikation nicht nur von den Pädagogikdozenten an Lehrerseminarien sowie an theologischen Fakultäten und Hochschulen im Unterricht und bei Seminarien berücksichtigt, sondern auch von den Seelsorgern studiert wird, denn gerade sie benötigen angesichts der weit verbreiteten Infiltration der Erziehung und Jugendführung mit neomarxistischem Gedankengut eine Neubesinnung auf das Wesen der christlichen Erziehung und Bildung.

Alois Gügler

Familie und Religion

Norbert Martin, Familie und Religion. Ergebnisse einer EMNID-Spezialbefragung, Abhandlungen zur Sozialethik 20, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1981, 128 Seiten.

Bei der allgemeinen Befragung zu Ehe und Familie 1977 führte das Bielefelder Meinungsforschungsinstitut EMNID im Auftrag der deutschen Bischöfe eine Spezialbefragung zum Bereich Kirche, Religion und Familie durch. Die vorliegende Veröffentlichung legt die empirischen Daten dieser Spezialuntersuchung vor und kommentiert sie; dabei berücksichtigt sie auch familien- und religionssoziologisch relevante Ergebnisse der allgemeinen Befragung sowie Ergebnisse anderer Befragungen. (Das EMNID-Institut hatte die Daten der Spezialbefragung bereits in einem Tabellenband veröffentlicht und Norbert Martin dazu im Auftrag der deutschen Bischöfe einen Kommentar geschrieben; er wurde deshalb auch zur Bischofssynode 1980 eingeladen.)

In einem ersten Teil werden die empirischen Daten zu folgenden Fragekreisen ausgebreitet: Kirchliche Trauung, Taufe, Religiöse Erziehung, Gesprächspartner bei Glaubensfragen, Beten, Einstellung zur Kirche, Verbindungen mit kirchlichen Gemeinden, Erwünschte Dienstleistungen der Kirche, Die Ehe, Informationsquellen über die Kirche, Grundsätzliche Fragen zu Ehe und Familie, Kirchenbesuch, Einstellung zu und Beurteilungen und Inanspruchnahmen von Beratungsstellen.

In einem zweiten Teil werden in einer Zusammenfassung zunächst Trends nach Befragungsmerkmalen und einige interessante und auffallende Einzelergebnisse innerhalb der Fragen herausgestellt sowie einige Vergleiche mit Ergebnissen anderer Untersuchungen angestellt. Bei aller methodischer Vorsicht belegt nach Norbert Martin die Spezialuntersuchung einen *Schwund an Kirchlichkeit,* eine Abnahme an Übereinstimmung mit zentralen Normen im kognitiven und

Zum Bild auf der Frontseite

Bischof Desiderius (Saint Dizier) hat zusammen mit dem Diakon Reginfridus gegen 672 in der Nähe des heute elsässischen Delle (Dattenried) den Martertod erlitten; sie gelten deshalb als Märtyrer der ganzen Ajoie (Elsgau). Das Bild auf der Frontseite gibt die polychrome Holzstatue der Kirche von Bure wieder (gegen 1780), das bis Ende des 17. Jahrhunderts zur Pfarrei Saint-Dizier gehörte.

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Anton Gerodetti, Pfarresignat, Priesterhaus Bruder Klaus, 4343 Etzgen

Dr. Alois Gügler, Em. Professor, Franziskanerplatz 14, 6003 Luzern

Dr. P. Josef Imbach OFMConv, Professor, Via del Serafico 1, I-00142 Rom

Kurt Koch, dipl. theol., Adligenswilerstrasse 15, 6006 Luzern

P. Walter Ludin OFMCap, Wesemlinstrasse 42, 6006 Luzern

P. Ruedi Schmidlin SMB, Missionshaus, 6405 Immensee

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor
Dr. Rolf Weibel, Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

Mitredaktoren
Prof. DDr. Franz Furger, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern, Telefon 041 - 42 15 27
Dr. Karl Schuler, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur, Telefon 081 - 22 23 12
Thomas Braendle, lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 24 62 31

Verlag, Administration, Inserate
Raeber AG, Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-162 01

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 65.—; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 78.—; übrige Länder: Fr. 78.— plus zusätzliche Versandgebühren.
Einzelnummer Fr. 1.85 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

überzeugungsmässigen Bereich und an (zumindest angezieltem) Handeln nach diesen Normen. «Die Ergebnisse der Untersuchung – und nicht nur der hier vorgelegten – sind alarmierend für die Kirche» (S. 106).

Mit besonderer Aufmerksamkeit liest man nach diesem Notruf dann auch noch die Schlussbetrachtungen, in denen Norbert Martin erwägt, was die Ergebnisse der Befragung(en) für die Kirche(n) und ihr Handeln bedeuten könnten. In diesen Schlusserwägungen verlässt Norbert Martin nun aber immer wieder die sozialwissenschaftliche Ebene, allerdings ohne seine Kompetenz für die anderen Ebenen zu legitimieren. So behauptet er zum Beispiel: «Es gibt eine wachsende Zahl von Theologen, deren Ratschläge auf eine Handlungsstrategie hinauslaufen, die aufgrund eines positivistisch gedeuteten Empirismus das Heil und den Zuwachs in einer Anpassung der kirchlichen Normen an die Mehrheit der in der Gesellschaft gängigen Vorstellungen sieht» (S. 120). Dabei ist diese Anpassung für ihn eine Liberalisierung («Progressismus»), «zumindest verglichen mit den gängigen und geltenden Normierungen der Moraltheologie, der kirchlichen Ethik und Organisation» (ebd.). Zu solcher Normierung zählt er unter anderem die Methoden der Familienplanung («Humanae vitae»). Und deshalb ist für ihn aus organisationssoziologischen Gründen – «sogar unabhängig von der Wahrheitsfrage» (S. 121) – der Weg einer Anpassung versperrt und nicht gangbar. «Eines der wichtigsten Ziele der Kirche müsste demnach darin liegen, von der permanenten Diskussion und Infragestellung bestimmter Themen in der Öffentlichkeit herunterzukommen» (ebd.). So wird aber die Spannung zwischen Lehramt und Theologie – der es nota bene gerade um die Wahrheitsfrage geht – aufgehoben und die Theologie auf die Aufgabe zurückgebunden, die autoritative Lehrüberlieferung in ihrem Bestand sicherzustellen. Und so wird die konstruktive Auseinandersetzung der Theologie mit gegenwärtiger Welt- und Lebenserfahrung pauschal diffamiert. Auch die Glaubens- und Gewissensfreiheit – heute zum Bestand der autoritativen Lehrüberlieferung gehörend – galt einmal als Liberalisierung und «Progressismus»...

Rolf Weibel

Literarische Texte im Religionsunterricht

Rolf Sistermann, Literatur und Ideologie im Religionsunterricht (Studien zur praktischen Theologie, Bd. 19), Benziger Verlag, Zürich 1979, 232 Seiten.

Die vorliegende Studie befasst sich mit der Frage, inwieweit der Einsatz literarischer Texte im Religionsunterricht auf der Sekundarstufe dem Schüler tatsächlich eine religiöse Dimension erschliessen und ihm eine Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben sowie andern Religionen und Weltanschauungen ermöglichen kann. Dabei vertritt der Autor die Auffassung, dass die Miteinbeziehung von nicht-christlichen und nicht-biblischen Texten dem Lernziel des Religions- bzw. Bibelunterrichts nur dienlich sein kann. Damit liefert der Verfasser einer von der Religionspädagogik schon seit längerer Zeit praktizierten Methode die theoretische Begründung nach. Die (für Fachleute) konzipierte Studie zeugt von wissenschaftlicher Gründlichkeit. Vor allem die Abschnitte über die Methoden der Interpretation von Literatur dürften sich für Religionslehrer und Erwachsenenbildner als äusserst hilfreich erweisen.

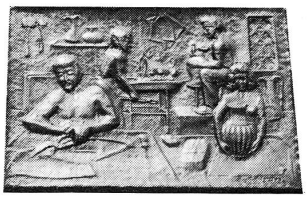
Josef Imbach

Franz von Assisi

Wilhelm Egger, Franz von Assisi. Das Evangelium als Alternative, Tyrolia Verlag, Innsbruck 1981, 64 Seiten.

An Leser, die Franz von Assisi noch nicht näher kennen, wendet sich der Südtiroler Kapuziner Wilhelm Egger mit dem vorliegenden Arbeitsbuch. In zwölf Arbeitseinheiten stellt er franziskanische Werte vor, die für unsere Zeit eine besondere Aktualität besitzen, so zum Beispiel herrschaftsfreies Zusammenleben («Brüderlichkeit»), Solidarität mit den Armen und Ausgestossenen, Verzicht auf Gewalt sowie Liebe zur Kirche trotz manchem, was in ihr zur Kritik Anlass gibt. Jede Arbeitseinheit lässt zu Beginn Franz von Assisi selber zu Wort kommen. Darauf folgt eine kurze Erklärung, die in einfachem Stil eine Brücke schlägt zwischen Geschichte und Gegenwart. Am Schluss stehen jeweils Gesprächsanregungen, die für Diskussionen in Gruppen sehr brauchbar sind, aber auch zum persönlichen Nachdenken führen können. Stichworte zur Lebensgeschichte des Heiligen und einige sehr prägnante Hinweise auf die Eigenart seiner Schriften vermitteln in der Einleitung des Bändchens eine erste Grundlage für die Auseinandersetzung mit Franz von Assisi, dessen 800. Geburtstag gefeiert wird.

Walter Ludin



Atelier

für kunstgerechte Arbeiten in Kupfer, Zinn und Zink sowie Reparaturen.

Es empfiehlt sich:
L. Scagliarini, 6537 Grono, Telefon 092-82 17 82

Dominikanerinnenkloster Maria Zuflucht Weesen

sucht selbständige und diskrete

Tochter oder Frau

zur Führung des Haushaltes ausserhalb der Klausur (Spiritualwohnung und Gästezimmer).
Küche und Wäsche werden vom Kloster besorgt. Freundliches Südzimmer, Bad und WC privat. Zeitgemässe Anstellungs- und Arbeitsbedingungen.
Wir freuen uns über Ihr Interesse und Ihre Bewerbung. Weitere Auskünfte erteilen wir Ihnen gerne.

Telefon 058-43 16 25.

Dominikanerinnenkloster Maria Zuflucht, 8872 Weesen (SG)

3 Wochen

HAITI

16. Juli–8. August 1982

Wo der Mensch, nicht seine Leistung, zählt.
Mit P. Rudolf Schmidlin, Immensee, der in Haiti gelebt hat.

BALTIKUM

28. September–17. Oktober 1982.

Mit der Bahn über Warschau nach Vilnius–Riga–Tallinn. Rückflug ab Leningrad, Leitung Dr. Doris Oberwiler, Liestal.

Reiseprogramme bei **AUDIATUR,** Bermenstrasse 7c
2503 Biel, Telefon 032-25 90 69

Zwei **Radioprediger** von Format mit einer grossen Hörergemeinde. Zwei Bücher mit einladendem Farbumschlag und einem hilfreichen Inhalt:

Kurt Studhalter

Angst und Zuversicht

Meditationen zum Evangelium
90 Seiten, Fr. 10.–

Hermann-Josef Venetz

Provokationen der Freiheit

Bergpredigt heute
70 Seiten, Fr. 9.–

Für geplagte Prediger ein Muss: hilfreich, anregend, befruchtend.

Zwei **Erfolgsautoren:**
jetzt neu im **Imba Verlag,** Postfach 1052, 1701 Freiburg

Die katholische Kirchgemeinde Risch, Kanton Zug

sucht für die **Pfarrei Rotkreuz** per sofort oder nach Übereinkunft eine(n) vollamtliche(n)

Katechetin oder Katecheten

für
- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe;
- Betreuung der Pfarreijugend;
- Mitwirkung bei der Gestaltung von Gottesdiensten;
- Übernahme verschiedener Pfarreiaufgaben;
- Allgemeine seelsorgerische Tätigkeit.

Wir bieten Ihnen, im Rahmen des Besoldungsreglementes der kath. Kirchgemeinde Risch, gute Anstellungsbedingungen und sind Ihnen auch gerne bei der Wohnungssuche behilflich.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an Herrn Rudolf Wagner, Kirchenratspräsident, Meierskappelerstrasse 14, 6343 Rotkreuz, Telefon 042 - 64 23 71.
Er gibt Ihnen auch im vorab gerne telefonisch weitere Auskünfte.
Eine junge, wachsende Gemeinde freut sich auf Ihre Kontaktaufnahme.

Kath. Kirchgemeinde Widnau

Wir suchen auf Frühjahr, evtl. Sommer 1982 eine(n) vollamtliche(n)

Katecheten/Katechetin

Die Aufgaben sind:
- Religionsunterricht an Mittel- und Oberstufe
- Mitarbeit in den Jugendvereinen
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge

Wir erwarten:
- eine abgeschlossene Ausbildung an einem katechetischen Institut oder gleichwertige Ausbildung
- Freude an der Jugendarbeit

Wir bieten eine Besoldung und Pensionskasse auf der Grundlage örtlicher Primarlehrerbesoldung.

Weitere Auskünfte erhalten Sie von Herrn Pfarrer Lorenz Wüst, 9443 Widnau, Telefon 071 - 72 21 86, oder von Herrn Emil Fehr, Kirchenratspräsident, 9443 Widnau, Telefon 071 - 72 32 86, an den Sie auch Ihre schriftliche Bewerbung richten wollen

Katechet mit KIL-Abschluss und Erfahrung in verschiedenen Bereichen der Pfarreiarbeit sucht vielseitige Tätigkeit als

Katechet/Erwachsenenbildner

Eintritt: frühestens ab ca. Mitte Oktober 1982.

Offerten sind erbeten an Chiffre 1278, der Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern

Die **katholische Pfarrei St. Verena in Stäfa** (ZH) sucht auf Sommer/ Herbst 1982

Katecheten / Katechetin

Der Aufgabenbereich umfasst:
- Religionsunterricht, vor allem bei der Oberstufe
- Jugendarbeit und Jugendbetreuung
- Mitgestaltung von Gottesdiensten
- Mithilfe in der Pfarreiseelsorge

Wenn Sie kontakt- und einsatzfreudig sind, wenn Sie auch selbständige Aufgaben übernehmen wollen, dann mögen Sie sich bitte melden.

Auskunft erteilt Ihnen gerne Maurus Waser, Pfarrer, Kreuzstrasse 19, 8712 Stäfa, Telefon 01 - 926 15 72

LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN
055 53 23 81

Katechetin

sucht Aushilfe im Raum Zürich oder Umgebung.

Offerten an Chiffre 1277, der Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern

Eine Wohltat für die Beine:
Herrensocken, die nicht einschneiden (ohne Gummizug). Verschiedene Farben. Per Paar Fr. 8.80
ROOS Herrenbekleidung
Frankenstrasse 9, 6003 Luzern
Telefon 041 - 23 37 88

Spezialisten für Kirchenbänke und Kirchenmobiliar
Restaurieren von Bankdoggen und Chorgestühlen

A. Bründler AG
5643 Sins
Möbelwerkstätte
Innenausbau
Telefon 042 - 66 13 47
bründler

A. Z. 6002 LUZERN
00247C23
PFARRATTER JOSEF DR.
PRIESTERSEM.ST.L
7000 CHUR
63000
17/29. 4. 82